



Er erscheint wöchentlich siebenmal. Schriftleitung (Telefon Interurban Nr. 2670) sowie Verwaltung und Buchdruckerei (Telefon Interurban Nr. 2024) MARIBOR, Jurčičeva ul. 4. Filialredaktion in BEOGRAD, Desisljova ulica 4. Tel. 2884. Anträge Rückporto beiliegen

Abonnements-Annahme in Maribor, Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung) Bezugspreis: Abholen, monatl. 23 Din, ausfallen 24 Din, durch Post monatl. 25 Din, für das übrige Ausland monatl. 28 Din. Einzelnummer 1 bis 1 Din. Versandkosten werden nicht retourniert.

Mariborer Zeitung

Mussolinis Vorschläge zur Völkerbundreform

Der Duce für die Trennung zwischen Versailler Vertrag und Genfer Pakt / Neues Stimmrecht für die großen und die kleinen Staaten / Sensationelle Ankündigungen der englischen Blätter

London, 3. Jänner.

Den heute in Rom beginnenden Besprechungen zwischen dem englischen Außenminister Sir John Simon und dem italienischen Ministerpräsidenten Mussolini widmen die heutigen Londoner Morgenblätter einen großen Raum.

Mussolini soll sich nach den Ankündigungen der Blätter, die in England Sensation auslösen, entschlossen haben, dem englischen Minister des Äußeren konkrete Vorschläge über die Reform des Völkerbundsatzes zu unterbreiten. Dem „Daily Telegraph“ zufolge wird der Duce die nachstehenden Anregungen geben:

1. Der Versailler Vertrag ist vom Genfer Völkerbundpakt zu trennen.
2. Neuaufstellung des Völkerbundes auf breiterer Grundlage.
3. Abschaffung des Art. 10, der die territoriale Unverletzlichkeit eines jeden Mitgliedstaates garantiert sowie die Abänderung einer Reihe von Artikeln, deren Reform dem Völkerbund selbst nicht gelungen ist.
4. Revision des Systems des gleichen Stimmrechtes für die kleinen und die großen Staaten.
5. Vereinfachung des Revisionsverfahrens.
6. Einsetzung einer Kommission, wonach Staaten, die arm an Rohstoffen sind, wie beispielsweise Italien, sich Rohstoffe sowohl im Krieg als auch im Frieden zu vernünftigen Preisen beschaffen können.

London, 3. Jänner.

Der römische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet seinem Blatte, daß die Ueberreichung des französischen „aide memoire“ in Berlin eine vollkommen neue internationale diplomatische Situation geschaffen habe, die eine neue Aktion auslösen werde. Nach den Informationen des genannten Blattes sei Mussolini fest entschlossen zwischen Frankreich und Deutschland vermittelnd einzugreifen. Ungeachtet dessen werde Mussolini dem englischen Außenminister seine Vorschläge zur Reform des Völkerbundsatzes überreichen.

Der „Daily Express“ schreibt, Mussolini werde neuerlich die Einberufung einer Konferenz der vier Großmächte beantragen. In dieser Konferenz sollte nach seinen Plänen eine Abrüstungskonvention angenommen werden, die den kleinen Staaten einfach aufoktroiert werden würde. Das Blatt meint, Simon werde auf der Rück-

reise einige Tage in Paris verweilen, um die Franzosen über das Ergebnis seiner Besprechungen zu informieren. Mussolini werde jedoch mit Hitler in Fühlung treten, um ihm das Ergebnis der römischen Aussprache mitzuteilen.

„News Chronicle“ meldet aus Berlin, daß man die Ankunft des englischen Außenministers in Berlin sehr begrüßen würde. Es sei auch nicht ausgeschlossen, daß Simon auf der Rückreise über Paris auch der Reichshauptstadt seinen Besuch abstatten werde.

Paris, 3. Jänner.

In französischen politischen Kreisen wird die bevorstehende Zusammenkunft Mussolinis mit größter Spannung verfolgt. Es wird in diesem Zusammenhang betont, daß Mussolini wieder die Rolle eines Advokaten Deutschlands übernommen habe um eine Reihe von deutschen Forderungen unterstützt. Man nimmt hier an, daß die bekannte italienische diplomatische Aktion, die auf die Zertrümmerung des Völkerbundes und die Schwächung Frankreichs hinausläuft, wieder neu aufgeladert sei.

Krise in Brüssel.

Brüssel, 3. Jänner.

In belgischem Kabinett ist eine Krise ausgebrochen. Einige Minister haben in Anlehnung an die Forderungen einer Gruppe von flämischen Abgeordneten die Forderung aufgestellt, daß 80 Flamen, die zur Zeit der deutschen Okkupation Belgiens Staatsdienste versehen hatten und später entlassen wurden, wieder in den Dienst aufgenommen werden. Der Kriegsminister drohte mit der Demission und ist die Krise der Regierung augenblicklich noch nicht beigelegt.

Die Regierungskaktion gegen Benizelos.

Athen, 2. Jänner. Die Wache vor dem Hause des ehemaligen Ministerpräsidenten Benizelos wurde gestern um weitere 55 Agenten verstärkt, so daß nunmehr gegen 90 Polizeibeamte um das Haus Benizelos' verammelt sind. Nach der Aufklärung, welche Ministerpräsident Tsaldaris gegeben hat, daß diese Maßnahme unternommen wurde auf Grund einer Anzeige, die sich als falsch herausstellte, hat die weitere Aufrechterhaltung und Verstärkung der Wache in Oppositionskreisen Verwunderung und Befrem-

den hervorgerufen. Die Opposition bleibt bei ihrer Behauptung, daß diese Maßnahme getroffen wurde, um Benizelos zu erschrecken und ihn zu zwingen, Griechenland zu verlassen.

Konzentrationslager in Spanien?

Madrid, 2. Jänner. Das Innenministerium bereitet einen Gesetzentwurf vor, auf Grund dessen sämtliche Waffen und Sprengmittel innerhalb eines gewissen Zeitraumes an die Behörde abgeliefert werden müssen. Um die Waffenerzeugung und den Vertrieb zu überwachen, soll ein Staatsmonopol für die Waffenproduktion in Aussicht genommen sein. Auch die Errichtung von Konzentrationslagern ist geplant, in denen alle Personen untergebracht werden sollen, welche revolutionärer Umtriebe verdächtig sind.

Ausgelassene Silvesterfeier in Newyork.

Newyork, 2. Jänner. Die Newyorker begrüßten das neue Jahr mit einem sehr der Einführung der Prohibition nicht mehr erlebten Jubel, wobei sich in die ausgelassene Silvesterfeier noch die Freude über das Ende der Prohibition und über die vorhandenen Anzeichen eines Wiederaufstieges der Wirtschaft mischte. Tausende von Menschen waren auf dem Broadway versammelt, um nach herkömmlicher Art mit Sekt und Jubel das neue Jahr zu begrüßen. Der Alkohol floß in Strömen und mit der Uhr früh festgesetzten Polizeistunde wurde es nicht allzu ernst genommen. Die Getränkepreise lagen bedeutend unter den früheren üblichen Schmuggelpreisen. Allerdings kostete die Senzation der unter der Prohibition stehenden Polizeirazzien.

Der Attentäter auf Benizelos wird verurteilt?

Athen, 2. Jänner. Der Abgeordnete der Volkspartei Michailis, dessen Anklageurteilung an das Gericht in Verbindung mit dem Attentat gegen Benizelos verlangt worden war und der sich jetzt in Paris befindet, hat seine Partei verständigt, daß er in einigen Tagen in Athen eintreffen werde. Aus diesem Anlaß erfährt man, daß einige Abgeordnete der Volkspartei dem Ministerpräsidenten vorgeschlagen haben, er möge Michailis gelegentlich der Kabinettskonvention, die demnächst vorgenommen werden soll, ins Kabinett aufnehmen.

Zürich, den 3. Jänner. — D. V. S. in: Paris 20.2550, London 16.80, Newyork 326, Mailand 27.16, Prag 15.35, Wien 58, Berlin 123.35.

Subljana, 3. Jänner. — D. V. S. in: Berlin 1365.14—1375.94, Zürich 1108.35—1113.85, London 185.86—187.40, Newyork 3586.05—3614.31, Paris 224.49—225.61, Prag 170.12—170.98, Triest 300.57—302.97, österr. Schilling (Privatclearing) 9.12.

Nordchinesisches Kaiserreich von Japans Gnaden

Japan annektiert die innere Mongolei — Moskau antwortet mit Kriegsfanfare.

Der japanische Oberkommandierende in der Mandchurei hat eine Proklamation erlassen, mit der er bekannt gibt, daß das gesamte chinesische Gebiet außerhalb der Großen Mauer in Zukunft zum Staate Mandschukuo gehöre. Damit werden dieser Schöpfung des imperialistischen Japan die drei zur sogenannten inneren Mongolei gehörenden Provinzen Jehol, Chahar und Sinyen formell angegliedert. Jehol war von den japanischen Truppen bereits unterworfen und in die Mandschukuoverwaltung einbezogen. In Chahar vollziehen sich im Augenblick gerade neue Operationen der japanischen und mandschurischen Truppen, die in den letzten Tagen eine Reihe von Orten im Osten der Provinz besetzt haben und von denen eine unter dem Befehl des chinesischen, aber den Japanern ergebenen Generals Liuwei-tan im weiteren Vormarsch in Richtung auf Peiping begriffen ist. Sinyen wurde bisher vom japanischen Vordringen noch nicht berührt, wird durch die Proklamation des Oberkommandos aber vorsorglich schon für Mandschukuo mitannektiert.

Die Proklamation ist in allen Städten und Dörfern des von ihr betroffenen Gebietes verlesen worden. Sie ist völlig überraschend gekommen und man nimmt an, daß sie der Auftakt zur Ausrufung eines großen neuen nordchinesischen Kaiserreiches sein soll. Buni, der bisherige Präsident von Mandschukuo, das Geschöpf und der Basal Japan, soll bekanntlich am 1. Jänner zum Kaiser von Mandschukuo in Jehol gekrönt werden. Die japanischen Militärs haben inzwischen wohl das Bedürfnis empfunden, die Person des neuen Herrschers mit einem größeren territorialen Machtbereich auszustatten und sie, was für die japanischen Pläne vielleicht noch wichtiger ist, mit der alten chinesischen Tradition zu verbinden.

„Kaiser von Mandschukuo“ würde einen parvenihafischen Beigeschmack haben und zu deutlich verraten, daß hinter der Figur die Staatsmänner und Generäle aus Tokio stehen. Aber „Kaiser von China“, das wäre ein Titel, von dem in dem zerrissenen, der Auflösung verfallenen und einst so mächtigen Reiche der Mitte ein neuer Glanz ausgehen könnte und der den Kristallisationspunkt abgeben könnte für die Angliederung weiterer Provinzen, von denen immer mehr der Nan-king-Regierung entgleiten. Die Anziehungskraft des neuen chinesischen Kaisertums wird umso größer sein, je breiter von vornherein die ihm gegebene Basis ist. Deshalb der bedeutendste Griff nach den drei Provinzen der inneren Mongolei. Und im übrigen verleiht die Nachricht, daß der vorläufig in Jehol gekrönte Buni nach der erfolgten militärischen Besetzung der jetzt durch einen Feindverrät angetretten Gebiete feierlich in Peiping, dem einstigen Peking, d. h. der hunderttausende alten Residenz der Mandschukaiser, einzuziehen soll, das letzte Ziel Japans.

Japan spielt ein hohes Spiel. Zwar, von der chinesischen Regierung in Nanjing ist kaum ein erster Widerstand zu erwarten; denn ihr fehlen nicht nur die Kräfte dafür, sondern in ihren Reihen gewinnt der Ge-

danke einer Verständigung mit Japan, die natürlich nur auf der Linie des Nachgebens gegen die Wünsche von Tokio möglich wäre, immer mehr an Boden. Aber die wieder sehr aggressiv gewordene japanische Politik löst zunehmende Beunruhigung in Moskau aus, und die Fanfare von dort ist nicht ausgeblieben. Stalin hat dem Vertreter der „Newyork Times“ ein Interview gegeben, in dem er erklärte, die Politik der Militärführer in Japan stelle eine ernste Gefahr für die Sowjetunion dar. Rußland könne nicht umhin, sich gegen diese Gefahr zu schützen. Gleichzeitig hielt der Präsident des Rates der Volkskommissare Molotow vor dem Zentral-Exekutivauschuß eine außenpolitische Rede, in der er fast noch heftigere Töne anschlug. Er hob die russische Friedenspolitik hervor und fuhr fort, daß

Verhalten der japanischen militärischen Kreise stehe im Gegensatz zu der russischen Politik und bedeute eine Provokation der Sowjetunion. Die Gefahr eines japanischen Angriffs auf Rußland bestehe nach wie vor und erfordere die volle Aufmerksamkeit der russischen Regierung. Jeder, der Rußland angreifen wage, werde sich aber dabei das Genid brechen.

Die Stimmung in Moskau ist umso erregter, als mit den Nachrichten über das weitere Vordringen der Japaner und die Vereinigung der inneren Mongolei mit Mandschukuo die Meldung von einem neuen ernststen Zwischenfall in der Verwaltung der ostchinesischen Eisenbahn eintraf. Nach der Vertragslage untersteht diese Bahn der russischen Verwaltung. Die russischen Funktionäre sind aber schon vor Monaten durch das

brüste Vorgehen der von Japan dirigierten Mandschukuo-Regierung zum Teil abgelenkt, zum Teil in den Hintergrund gedrängt worden, und der Generaldirektor ist heute ein Mann der Mandschukuo-Regierung. In der letzten Verwaltungsratsitzung hat es eine heftige Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und dem russischen Kommissar gegeben, die zu einem völligen Abbruch der persönlichen Beziehungen zwischen beiden geführt hat. Der mandschurische Generaldirektor hat gleichzeitig die Beamten der Eisenbahnen aufgefordert, nur noch seinen Weisungen, nicht aber mehr denen der noch vorhandenen russischen Funktionäre zu folgen. Das ist natürlich das Ende des letzten Restes von russischem Einfluß auf die Bahn, und wenn auch die Verkaufsverhandlungen zwischen Moskau und Mukden noch schweben, so kann

John Simon in Rom

Die erste Begegnung mit Mussolini galt der Abrüstungsfrage und der Reform des Völkerbundes / Italienische Kommentare

R o m, 2. Jänner.

Der englische Außenminister Sir John Simon ist heute spätnachmittags mittels Flugzeug auf dem Flugplatz in Lido eingetroffen. Zur Begrüßung hatten sich Staatssekretär General Valle, der englische Botschafter Sir Eric Drummond und hohe Funktionäre des italienischen Außenministeriums eingefunden. Simon wird sich einige Tage in Rom aufhalten und wird in dieser Zeit auf der englischen Botschaft wohnen. In politischen Kreisen wird nicht bezweifelt, daß die erste Begegnung des englischen Außenministers mit dem Duce vor allem der Abrüstungsfrage und der Frage der Reform des Völkerbundes gelten werde.

Die Presse veröffentlicht an leitender Stelle das offizielle Stefani-Communique über die bevorstehende Ministerbegegnung. In den Kommentaren hierzu heißt es, daß über diese beiden brennendsten Fragen eine entscheidene Lösung gefunden werden müsse, um den toten Punkt überwinden zu können. Zu den römischen Besprechungen wird der Standpunkt des faschistischen Italien zu diesen Problemen nochmals klar auseinandergesetzt werden.

Die „Stampa“ schreibt: „Das Abrüstungsproblem muß auf der juristischen und

tatsächlichen Gleichberechtigung unter den Großmächten aufgebaut sein, die innerhalb einer kurzen Periode zu verwirklichen ist. Die Reform des Völkerbundes muß in einer moralischen Erneuerung des absurden Genfer Statuts liegen, welches zu sehr mit den Friedensverträgen verbunden ist.“

Während jedoch die „Stampa“ jedes Kompromiss ablehnt, schreibt das „Giornale d'Italia“ in der Abendausgabe, daß Italien und England eine verständliche Lösungsformel in den offenen europäischen Problemen im Interesse Europas und der Welt finden können. Deshalb, heißt es weiter, müsse man der englisch-italienischen Zusammenkunft für die Klärung der Lage große Bedeutung bei.

P a r i s, 2. Jänner.

In der Pariser Presse verspricht man sich von der römischen Entrevue schwerwiegende Entscheidungen, da die Zusammenkunft diplomatisch sehr präzise vorbereitet worden ist. Der römische Korrespondent des „Temps“ glaubt zu wissen, daß die italienische Regierung offiziell ihren Standpunkt noch nicht umrissen habe, daß aber die Entscheidung zugunsten einer gewissen deutschen Aufrüstung bei gleichzeitiger Einführung einer allgemeinen Kontrolle fallen dürfte.

General Cantacuzens Verschwörerrolle

Die Ermordung Ducas wurde in der Wohnung des Generals beschlossen / Politischer Haß über den Tod hinaus / Die Befestigung Ducas

B u f a r e s t, 2. Jänner.

Die Untersuchung in der Angelegenheit der Ermordung des Ministerpräsidenten D u c a hat eine Reihe von bemerkenswerten Momenten zutage gefördert. Auffallend ist vor allem die Tatsache, daß in der neueren politischen Geschichte des Landes Attentate auf hochstehende Persönlichkeiten nicht üblich waren, so daß von einer schweren Depression gesprochen werden kann, wenn in der Politik Mordpläne zur Reife und Durchführung gelangen. Zu zweiter Linie ist die Nachricht des heutigen „Temps“ von Bedeutung, wonach der im Zusammenhange mit der Auflösung der „Garde de Fer“ verhaftete Ingenieur Virgil J o n e s c u erklärte, die Ermordung Ducas sei in der Wohnung des pensionierten Generals C a n t a c u z e n beschlossen worden, der nach der Flucht Corneli Codreanu die oberste Führung der „Eisernen Garde“ übernommen habe. In dieser Beweiskunde soll sich auch der mittlerweile verhaftete Direktor des „Calendaru“ beteiligt haben. Der Attentäter C o n s t a n t i n e s c u, der bislang hartnäckig in Abrede gestellt hat, das Attentat über irgendwelchen Auftrag durchgeführt zu haben, soll bereits ein Geständnis dahin abgegeben haben, daß die Ermordung des liberalen Ministerpräsidenten, „der das Land den Juden und den Freimaurern ausgeliefert hat“, wie Constinescu erklärte, bereits am 19. Dezember des Vorjahres in der Wohnung des Generals Cantacuzen beschlossen worden sei. Vor zwei Wochen soll nach der Aussage des Constantinescu General Cantacuzen dem Ministerpräsidenten D u c a einen Brief geschrieben haben, in dem es heißt, daß er mit der Unterschrift unter dem Dekret über die Auflösung der „Garde de Fer“ sein eigenes Todesurteil unterzeichnet habe.

B u f a r e s t, 2. Jänner.

Unter vielfacher Beteiligung der Bevölkerung, aller Mitglieder des Kabinetts, des Offizierskorps, der Diplomatie und der Vertreter aller Behörden wurde der ermordete Ministerpräsident D u c a heute zu Grabe getragen. König Carol nahm an der Beisetzungsfeier wegen einer leichten Erkrankung über Anraten der Ärzte nicht teil. Die Trauerrede hielt im Namen der Regierung Ministerpräsident Angelescu, worauf die Chieft der politischen Fraktionen sprachen. Von der Fraktion Georg B r a t i a n u s, der mit Duce in unerbittlichem Kampfe stand, sprach niemand. Die Regierung lehnte

es nämlich ab, daß der von der genannten Fraktion als Trauerredner nominierte ehemalige Minister B a n u das Wort ergreife. Der Leichenzug bewegte sich langsam unter vielfacher Anteilnahme der Bevölkerung zum Belu-Friedhof, wo der Sarg provisorisch beigesetzt wurde. Die jugoslawische Regierung wurde durch den Minister ohne Portefeuille Dr. K o j i c vertreten, die Kupschina vertrat Dr. P o p o v i c, den Senat Dr. K o t u r. Die jugoslawische Delegation legte auf den Sarg des Verbliebenen einen großen Kranz in den Farben des Königreiches.

Zollkrieg zwischen Frankreich und Deutschland

Deutschland ist unnachgiebig. — Vor der Kündigung des deutsch-französischen Handelsabkommens.

P a r i s, 2. Jänner.

Da Deutschland seine Haltung in dem handelspolitischen Konflikt mit Frankreich nicht geändert hat, so daß es zum Abbruch der Verhandlungen am 21. Dezember v. J. gekommen war, rechnet man in hiesigen politischen Kreisen mit der baldigen Kündigung des deutsch-französischen Handelsvertrages. In diesem Falle, heißt es hier, werde Frankreich die 75% des bisherigen deutschen Einfuhrkontingents an jene Staaten vergeben, die sich zum Bezuge französischer Waren bereit erklären. Diese Maßnahme dürfte dann eine Reihe deutscher Gegenmaßnahmen zur Folge haben, so daß der Ausbruch eines Zollkrieges zwischen Frankreich und Deutschland mit Bestimmtheit zu erwarten ist.

P a r i s, 2. Jänner.

In den nordfranzösischen Provinzen ist in der letzten Zeit die Arbeitslosigkeit wieder sehr bedeutend angewachsen. Allein in Roubaix gab es im Dezember 50.000 Arbeitslose mehr als im Vormonat. Die metallurgische Industrie und die Textilindustrie beginnen in einer Krise zu versinken, aus der sich andere Staaten schon irgendwie herausgeholfen haben. Die französische Einfuhrziffer sinkt und mit ihr auch die Kaufkraft der französischen Bevölkerung. In Frankreich machen sich allenthalben die Anzeichen einer Wirtschaftskrise bemerkbar. Die englische und die amerikanische Konkurrenz behindern infolge des verringerten Kurswertes von Pfund und Dollar die Placierung französischer Artikel, wäh-

man sich denken, daß unter dem Druck dieser Machtpolitik der Kaufpreis immer mehr zusammenzuschmelzen wird, wenn überhaupt schließlich noch einer herauskommen sollte.

In Moskau stellt man sich inzwischen immer mehr auf die unvermeidlich angesehene militärische Auseinandersetzung mit Japan ein. In dem gerade jetzt von Parlament und Regierung in Tokio bewilligten Flottenbauprogramm erblickt man angeichts der Ausweitung der zu bauenden Schiffstypen einen Beweis dafür, daß Japan für den Kampf an der russischen Küste rüstet. Obendrein will man wissen, daß der frühere weingardistische Kosatengeneral S e m e n o v in der Mandchurei einen Feldzug gegen die Sowjetunion organisiere.

Ob man in Japan tatsächlich Angriffspläne gegen Rußland hegt, muß bezweifelt werden. Aber man fürchtet eine Stärkung der eingeleiteten Expansion in der Mandchurei und Mongolei durch Rußland und bereitet sich auf deren Widerwehr vor. In eine Verkürzung der gesteckten Ziele denkt man nicht. Nicht nur, daß für den japanischen Bevölkerungsüberschuß weiteres Siedlungsland geschaffen werden muß, und daß man die landwirtschaftliche Produktion der Mandchurei und der Mongolei für die Versorgung der heimischen Industriebevölkerung mobilisieren will, man braucht für die eigene Industrie bei dem völligen Mangel an Kohlitoffen im Lande die mandchurischen Eisenerze, die Kohlen des Kaiping-Bedens und die Eisenzlager nordwestlich von Peking. Das sind die wahren Hintergründe der Festlandpolitik Japans, der Errichtung des Mandschukuo-Staates vor etwa zwei Jahren und der jetzt vorbereiteten Ausrufung Puys zum Kaiser von Nordchina.

Vor der Gründung einer sozialdemokratischen Partei Jugoslawiens

B e o g r a d, 2. Jänner.

Die Vorarbeiten für die Gründung einer sozialdemokratischen Partei Jugoslawiens sind in vollem Gange. Die Gründer der neuen Partei erließen bereits einen Aufruf an die Arbeiterschaft, in der sie den Kampf gegen Kapitalismus, Faschismus und Militarismus ankündigen. Der Aufruf ist u. a. von Dr. Topalovic, Dr. Moses Sohn, Viktor Erzen, Anton Rosenmayer und Josef Petecan unterzeichnet.

Mytifikation der italienischen Presse

Ein amtliches Dementi der jugoslawischen Gesandtschaft in Rom.

R o m, 2. Jänner.

Die jugoslawische Gesandtschaft veröffentlichte das nachstehende Dementi: Einige römische Blätter berichteten aus Wien über strenge Sicherheitsmaßnahmen, die die Sicherheitsbehörden anlässlich des Aufenthaltes S. M. des Königs und der Königin in Zagreb getroffen hätten sowie über die Aufbedung einer Gruppe von Leuten, die sich in Zagreb gegen das Leben der beiden Souveräne verschworen hätten. Die jugoslawische Gesandtschaft erklärte über Auftrag ihrer Regierung, daß diese böswilligen Informationen absolut unbegründet sind.

König Boris fährt nicht nach Budapest

Ministerpräsident Musanov besucht im Feber Budapest.

S o f i a, 2. Jänner.

In politischen Kreisen wird behauptet, daß der für Mitte Jänner anberaumte Besuch König Boris in der rumänischen Hauptstadt veragt werden sei. Als Ursache für diesen Ausschlag wird eine Grippeerkrankung des bulgarischen Jaren angegeben.

B u d a p e s t, 2. Jänner.

Wie die Blätter aus Sofia berichten, wird der bulgarische Ministerpräsident und Außenminister M u s a n o v Mitte Feber in Budapest eintreffen, um auf diese Weise den Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten Gombos und des Außenministers Stanya zu erwirken.

rend der bevorstehende Wirtschaftskrieg mit Deutschland geeignet ist, die Krise noch weiter zu verschärfen.

Jacob Wassermann gestorben

G r a z, 2. Jänner.

Der Schriftsteller Jacob W a s s e r m a n n ist gestern in seiner Villa in Al-Auffee im 61. Lebensjahre an Herzschlag gestorben.

Wassermann, der in Fürth in Franken als Sohn eines Spielwarenhändlers gebor. wurde, lenkte als Bierundzwanzigjähriger mit den „Juden von Zirndorf“ die Aufmerksamkeit auf sich, bald darauf mit der „Geschichte der jungen Renate Fuchs“. Eines seiner bekanntesten letzten Werke war „Der Fall Maritzius“, neben Alsberrgs „Voruntersuchung“ eines jener Werke, in dem ein juristisches Problem von der menschlichen Seite her erfaßt wurde.

Ueber eine Million Dinar unterschlagen.

B e o g r a d, 2. Jänner.

Vor dem hiesigen Kreisgericht wurden heute die beiden Beamten der Staatsbeamten-Anschaffungs-genossenschaften (tabakjalna zadruga) Anton M a r k o v i c und M a r m B u l i c wegen Unterschlagung von einer Million und 120.000 Dinar abgeurteilt. Bulic wurde zu acht Jahren Kerker und dauerndem Ehrverlust, Markovic hingegen zu fünf Jahren Kerker und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Rückgang der Arbeitslosigkeit in England.

L o n d o n, 2. Jänner.

Die Arbeitslosenziffer ist im vergangenen Jahre ständig gesunken, und zwar um 499.208 Personen. Der Stand der Erwerbslosen betrug im Dezember aber trotzdem noch immer 2.224.079 Personen.

Katastrophaler Neujahrnebel in London

L o n d o n, 1. Jänner. Nach der plötzlichen absoluten Finsternis in London, die Freitag eingeleitet hatte, brachte heute der Neujahrsmorgen eine neuerliche unangenehme Überraschung: einen Nebel von derartig hoher Dichte, daß es unmöglich war, mehr als zwei Meter weit zu sehen. Der Straßenverkehr war stundenlang lahmgelegt, die Behörden mußten den Verkehr bezwingen, die Luftpost wurde eingestellt. Bis zum Abend sind zahlreiche Straßenunfälle, darunter vier mit tödlichem Ausgang, gemeldet worden, die auf den Nebel zurückzuführen sind. Im oberen Themsentertel stürzten zwei Spaziergänger in tiefen Nebel in den Fluß und ertranken.

Banditen machten sich den Nebel zunutze und überfielen ein Auto, das 2000 Pfund Rennbahnwetten von einer Windhundgesellschaft transportierte. Sie hatten schlaunweise ihren Wagen mit dem üblichen Polizeizeichen, eine blaue Tafel mit weißer Aufschrift „Police“, ausgestattet und verhielten zuerst, als Detektive aufzutreten und den Chauffeur zu verhaften. Als dieser das Manöver durchschaute, griffen sie mit Gummiknütteln an. Sie konnten jedoch verjagt werden und es gelang ihnen, zu entfliehen.

In einigen Provinzorten muß infolge der noch immer anhaltenden Trockenheit und mangels an Trinkwasser die Wasserzufuhr rationiert werden. Während der Nachmittunden gibt es überhaupt kein Wasser. Die Lage ist sehr kritisch.

Das Ungeheuer von Loch-Neß nimmt greifbare Formen an.

L o n d o n, 1. Jänner. Das schottische Fischereiamt wird sich morgen mit einem Bericht über das Seeungeheuer von Loch-Neß offiziell zu beschäftigen haben. Der Bericht stammt von einem Mitglied der Fischereikommmission, welches das Ungeheuer kürzlich längere Zeit beobachtet hat. Nach seiner Darstellung trägt es am Rücken acht gleich große Erhebungen in einem Abstände von ungefähr 70 Zentimetern. Die Hautfarbe ist schwarz, der Kopf des Tieres länglich. Diese Aussage wurde auch von einem zweiten Beamten bestätigt. Der Direktor der schottischen

zoologischen Gesellschaft Willeple gibt folgende Erklärung ab: Man kann nicht leugnen, daß etwas abnormales im Loch-Neß-See vorgeht. Am wahrscheinlichsten ist, daß sich zwei Seehunde in den See verirrt haben, ein Männchen und ein Weibchen, welche einander immer zu folgen pflegen, sobald leicht der Eindruck eines einzigen großen Tieres entstehen kann.

Der Dadel im Kampf mit Ungeheuern

Das Tagesgespräch von Teplitz-Schönbau dreht sich um einen berühmt gewordenen kleinen Hund, der durch folgende wahre Geschichte von sich reden machte:

Der Dadel-Männchen hatte auf eigene Faust einen kleinen Ausflug unternommen. In einem unbewachten Augenblick war er keinem Frauchen, das ihn immer so lange vor den weihnachtlich geschmückten Bänken wartend ließ entschlippt. Stolz stolzte er sich durch die belebten Straßen, schnupperte hier interessiert an grünen Weihnachtsbäumen, stigte dann übermütig kläffend hinter einem Radfahrer her, bis er sich schließlich immer weiter von seinen wohlbekannten Heimatstraßen entfernte und in das Zentrum der Stadt geriet, wo des Abends der größte Verkehr herrschte.

Erschrocken starrte Männer auf die hupenden Autos, die in langer Reihe an den Straßenecken warteten und auf einen Wint des wie ein Felsen in der Brandung stehenden Schuttmannes als wilde Meute losstürzten. Männens große Selbstsicherheit schrumpfte immer mehr zusammen, seine Furcht verwandelte sich in klägliche Reue mehrmals versuchte er mit Todesverachtung, über die Straße zu kommen. Aber stets raselte ein Ungetüm mit ungeheuren großen Augen fauchend und hupend auf ihn los, so daß er sich zitternd an die Bordsteine drückte.

Eine mitleidige Hand in weichem Handschuh streichelte über sein blankes, braunes Fell, das sich vor Angst sträubte und dacht an ein Paar hohe Leberschuhe gedrückt, schließlich Männer endlich über den gefährlichen Damm. „Der Hund muß sich verkaufen haben“, hörte er eine gütige Damenstimme, „wir werden ihn zur Polizei bringen“. Aber noch ehe man den Dadel am Fell packen konnte, war er mit einer stinken Wendung in einer Seitenstraße verschwunden. Das fehlte ihm gerade noch, zur Polizei gebracht zu werden! Da suchte er lieber allein den Weg zu Frauchen zurück. Und schon wieder etwas munterer bog Männer lähn um die Ecke und lief vorwärts. Ehe er es sich versah, war er schon wieder an einer gefährlichen Straßenecke angelangt. Wieder stürzten Scheinwerferstrahlen auf ihn ein, raselten Wagen, schnaubten Pferde, brüllten Autohupen. Jetzt gab es nur eins. So schnell wie möglich zu Frauchen zurück! Und mit einem kühnen Anlauf stürzte sich Männer todernühtig in die Brandung.

Bremfen kreischten, Stimmen gesten, schleifende Räder quitschten. Um ein Haar wäre der kleine Hund überfahren worden. Der Verkehr geriet ins Stoden. Wütende Stimmen schalten, mitleidige bedauerten: dicht vor den riesigen Rädern eines Omnibusses kauerte Männer, sein kleines Herz pochte wild, er war von Ungetümen umringt, es gab keinen Ausweg mehr. Und da, in der höchsten Not, besann er sich auf ein Kunststück, dem noch kein Mensch widerstehen konnte, und das selbst Frauchen stets, wenn sie ärgerlich war, entwarfnete: Er legte den Kopf auf die Seite, sah mit schiefem Blick zum Himmel empor, richtete ein Ohr steil auf und machte „Schön“. Und dieser rührende Anblick wirkte Wunder und besänftigte die empört schimpfenden Chauffeure. Der Schupo nahm sogar höchstpersönlich den zitternden Mann auf den Arm und übergab ihn einem freundlichen Autolenker, der sich erbot, den Hund zu seinem Frauchen, deren Adresse auf dem Halsband stand, zurückzubringen.

Schüler machen mit dem Lehrer eine „Kizinusur“.

Toulouse steht im Zeichen eines Schülerstandals, wie ihn Frankreich noch nicht erlebt hat. Fünf Schüler, die den oberen Klassen einer höheren Schule angehören, sind von dieser Schule verstoßen worden, weil sie mit einem Lehrer eine „Kizinusur“ gemacht haben. Sie hatten den Lehrer, der nachmittags allein in der Klasse war, überfallen, jezt

Das Geständnis einer Gattenmörderin

Ein furchtbares Verbrechen in Budapest aufgedeckt / Den Gatten ermordet und zerstückelt

Ein furchtbares Verbrechen ist dieser Tage in Budapest aufgedeckt worden. Man fand verschiedene Leichenteile u. bald darauf stellte man fest, daß es sich dabei um den Sektiermeister Bogner handelte. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich sofort auf die Gattin Bogner, die nun, wie aus Budapest berichtet wird, ein umfassendes Geständnis abgelegt hat.

Als Frau Bogner am Samstag abends die aufgefundenen Leichenteile gezeigt wurden, zeigte sie sich völlig teilnahmslos und verharrete beim Leugnen. Einige Stunden später hat sie ihren 15jährigen Sohn, einen Mittelschüler sehen zu dürfen. Als der Knabe in die Zelle trat, war sie tief erschüttert. Sie herzte den Knaben mit großer Ergriffenheit und sagte: „Mein Kind, was wird aus dir werden, wer wird dich erziehen?“ Am nächsten Morgen um 7 Uhr mußte sie aus tiefem Schlaf geweckt werden. Sie wusch sich, putzte ihre Schuhe und schien vollkommen gefast. Als der Gendarmerteoffizier sie vorführen ließ und sie fragte, ob sie nichts zu sagen hätte, brach sie nach kurzem Stillschweigen in heftiges Schluchzen aus und legte ein Geständnis ab. Sie sagte: „Ich bin schuldig, ich habe den Piska getötet. Ich will jetzt alles sagen.“

Nach diesen Worten fiel sie in Ohnmacht. Als sie zum Bewußtsein zurückgekehrt war, wurde sie wieder von einem heftigen Weinkampf befallen und es dauerte lange Zeit, ehe sie ihr Geständnis fortsetzen konnte. „Es geschah in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch. Wir hatten Streit. Es ging uns nicht gut. Mein Mann hatte das Geschäft ausgegeben und wir lebten von seinem gelegentlichen Verdienst. Wir hatten ehemals drei Häuser und mußten bereits zwei von ihnen verkaufen. Mein Mann lief den Weibern nach und trank. Er wollte wieder weg von zu Hause und verlangte von mir Geld. Er wußte, daß ich 80 Pengö in Kleiderstrahl hatte. Ich wollte ihm das Geld nicht geben. Um 21 Uhr legten wir uns nieder und ich schlief ein. Es mochte gegen 3 Uhr früh gewesen sein, als ich erwachte. Die Petroleumlampe brannte, mein Mann suchte im Kleiderstrahl. Ich schrie ihn an: „Was machst du, Piska.“ Ich sprang aus dem Bette und eilte auf ihn zu, um ihn vom Schrank wegzudrängen.

Piska versetzte mir einen Stieb, so daß mir ein Zahn herausfiel und ich aus der Nase blutete. Dann packte er mich an der Kehle und würgte mich. Ich glaubte schon, es sei aus mit mir. Piska sprang zur Tischlade, riß seine Pistole heraus und rief mir zu: „Nun mach' ich mit dir ein Ende, du Luder!“ Er sah aus wie ein Raubtier. Er faßte mich wieder am Hals, und, einander umklammernd, rollten wir gegen das Bett. Ich konnte ihm die Pistole entwenden.“

Nach diesen Worten wurde Frau Bogner wieder von Schwäche befallen; sie bewegte den Mund, ohne ein Wort hervorzubringen. Dann beruhigte sie sich wieder und fuhr fort: „Er hatte eine schreckliche Sektierhand. Ich

fühlte sie an der Kehle und schnappte nach Luft. Ich sah nichts mehr und da setzte ich ihm die Pistole an die Stirn und drückte ab. Mein Mann bewegte sich noch ein wenig, dann war er tot. An die weiteren Vorgänge kann ich mich nicht mehr erinnern, mein Kopf schien mir völlig leer. Ich war ja gar nicht mehr bei Bewußtsein. Ich sah regungslos da. Inzwischen war es 5 Uhr früh geworden. Da besann ich mich, daß unser Sohn, der bei den Großeltern war, nach Hause kommen und nach dem Vater fragen könnte. Da kam es mir in den Sinn, daß ich die Leiche schleunigst aus dem Wege räumen müsse. Ich holte Messer und Beil aus der Kammer, legte den Toten auf den Rücken und zerstückelte ihn. Die Fleischteile gab ich in zwei Handtaschen und fuhr am Vormittag damit nach Neupest, wo ich die Leichenteile in dem Hof der Bäderei in der Apardgasse wegwarf.

Ich trug damals kein rotes Kopftuch, wie der Bädereigehilfe Maszlay behauptet, sondern hatte bloß die Fleischteile mit einem roten Tuch verdeckt. Als mich Maszlay ansprach, da stockte mir das Blut in den Adern. Ich glaubte, nun sei alles aus. Ich lief davon und getraute mich nicht einmal auf die Eisenbahn zu setzen.“

Auf die Frage des Gendarmerteoffiziers, was sie am Nachmittag getan habe, sagte Frau Bogner: „Bis zum Abend wusch ich fortwährend den Fußboden und die blutige Wäsche. Bei Eintritt der Dunkelheit nahm ich wieder die Tasche mit dem Kumpf und den Füßen und trug sie in das Haus des Tagelöhners Verta. Hier sprach mich der Brieftträger Balzo an. Ich erzählte ihm, daß ich die Hausbewohner besuchen wollte, um ihnen ein Geschenk zu bringen. Dann lief ich in das benachbarte Haus des Friseurs Brös und konnte dort unbemerkt in zwei Blechtöpfen Leber und Lungen des Toten verstecken. Donnerstag fuhr ich nach Budapest und verkaufte auf dem Telekiplatz Pistas Kleider. Denn, ich wollte nicht, daß man, wenn man nach ihm forscht, diese bei mir finde. Für die Kleider und für die Wäsche erhielt ich 15 Pöngö. Nachmittags nahm ich den Kopf und die Arme des Leichnam und warf sie bei Dunalezi von einem Boot aus ins Wasser. Dann ging ich nach Hause. Freitag früh fuhr ich nach Waizen, da ich vor dem dortigen Strafgericht wegen der Anzeige meines Mannes erscheinen mußte. Ich kaufte mir eine Zeitung, und als ich darin las, daß man die Leichenteile in Nag gefunden hätte, erschrick ich, glaubte aber, daß meine Tat doch nicht herauskommen werde. Denn ich war vorsichtig gewesen und habe zu verhindern gesucht, daß man erkenne, ob es sich um eine männliche oder weibliche Leiche handelte.“

Die Gendarmerte hat die Angaben der Frau Bogner überprüft und an dem bezeichneten Orte die Leber und die Lunge gefunden. Kopf und Arme konnten bis jetzt noch nicht geborgen werden. Die Bogner wurde in das Gefängnis des Pestter Landbezirkes eingeliefert.

Croupier — ein aussichtsreicher Beruf

Seitdem die französische Regierung sich entschlossen hat, das Verbot des Glücksspiels auf französischem Boden in beschränktem Maße aufzuheben, entspann sich ein scharfer Konkurrenzkampf zwischen dem Spielland von Monte Carlo und von Cannes, der von den interessierten Kreisen mit großem Interesse verfolgt wird. Der Fremdenverkehr in Cannes hat nach der Eröffnung der Spielfälle einen ungeheuren Aufschwung erlebt. Eine große Zahl von Spielern, die früher in Monte Carlo Stammgäste waren, gaben plötzlich Cannes den Vorzug. Der Andrang wurde schließlich so stark, daß die Zahl der angestellten Croupiers nicht aus-

gehalten und ihm eine Flasche voll Kizinusöl gewaltsam eingefloßt. Der Lehrer war vierzehn Tage lang krank. Die Schüler erklärten, dies wäre eine gerechte Strafe für einen Lehrer, der ungerechte Noten erteilte.

reichte, um die Massen der Spieler zufrieden zu stellen. Die Leitung des Casinos befand sich in größter Verlegenheit und mußte die Anweisung geben, nur noch eine beschränkte Anzahl von Gästen einzulassen. An mehreren Abenden, an denen der Andrang besonders groß war, wurden mehrere Köche aus der Küche geholt, in Fräcke gesteckt und mußten das Amt der Croupiers versehen, auch Oberkellner wurden zur Ausschilfe herangezogen.

Inzwischen haben mehrere pensionierte Croupiers die Konjunktur klug ausgenützt und Vehrurte für angehende Croupiers eingerichtet. Sie haben eine langjährige Erfahrung in Monte Carlo hinter sich. Selbstverständlich paßt es der Kasinoleitung vom Monte Carlo durchaus nicht, daß ihre ehemaligen Croupiers den „Nachwuchs“ für die Konkurrenz herantreiben, aber sie kann zu ihrem großen Aerger nichts dagegen unternehmen. Die Zahl der Bewerber auf den Croupier-Beruf ist in ständigem Steigen begriffen, denn dieser Beruf ist zur Zeit an der französischen Riviera einer der aussichtsreichsten.

Ein Seeungeheuer in Spanien erlegt.

Madrid, 2. Jänner. In der Nähe von Valencia wurde vor einigen Tagen gleichfalls ein Seeungeheuer bemerkt, das nach der Beschreibung von Augenzeugen ungefähr mit dem von Loch-Neß übereinstimmt. Gestern abends wurde es von einem Fischerdampfer gefangen. Es handelt sich um ein walffischartiges Tier von bisher unbekannter Art, dessen Länge vier Meter überschreitet. Das Tier ist zur Untersuchung in das ozeanographische Museum nach Madrid gebracht worden.

13-jährige Mörderin

Aus New York wird vom 31. Dezember berichtet: Eine geheimnisvolle Mordtat, die am Weihnachtsabend in Easting in Erie New York aufgedeckt worden ist, ohne daß man anfangs die Beweggründe erklären oder den Täter eruieren konnte, ist heute durch die Verhaftung und das Geständnis eines 13jährigen Mädchens restlos aufgeklärt worden. Am Weihnachtsabend hatte ein Polizist in der Nähe von Eastings im Gebüsch den gräßlich verstümmelten Leichnam eines kleinen Mädchens aufgefunden, das nach den Kleidern als die 9jährige Josefina Berespay agnosziert wurde. Nach den gräßlichen Verletzungen schloß man vorerst auf Suizid und führte auch die ersten Erhebungen in dieser Richtung. Nach Einnahme mehrerer Verdächtiger, die aber durchwegs ihre Unschuld beweisen konnten, begann man schließlich mit der Befragung der Schulkolleginnen des ermordeten Mädchens. Dabei stellte sich heraus, daß Josefina Berespay zuletzt mit der 13jährigen Mary Kawala beisammen war, mit der sie in der Nähe, wo ihr Leichnam gefunden wurde, gespielt hatte. Die Dreizehnjährige wurde einem strengen Verhör unterzogen, in dessen Verlauf sie sich immer mehr in Widersprüche verwickelte, bis sie schließlich keinen Ausweg mehr vor sich sah und unter Tränen ein furchtbares Geständnis ablegte.

Mary Kawala gestand, daß sie gegen die Neunjährige schon seit langem eine tiefe Abneigung empfunden habe, weil Josefina Berespay über sie angeblich ihren Eltern schlechtes berichtet hätte. Sie sagte daher den Entschluß, sich an der Spielgefährtin zu rächen. Mit einzigartiger Grausamkeit lud sie das neunjährige Mädchen an eine ruhige Spielstätte bei Eastings, wo sie, als sich die übrigen Spielgefährtinnen entfernt hatten, Josefina Berespay zu einer kurzen Kasse einlud. Als sich die Neunjährige ohnmächtig neben sie gesetzt hatte, erfaßte Mary Kawala plötzlich einen Metallteil eines ihrer Spielzeuge und hies damit so lange auf den Kopf ihrer Spielgefährtin ein, bis diese kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Dann schleifte sie den Leichnam in ein nahes Getreidefeld, wo sie ihn verbarg. Trotz ihres jugendlichen Alters wurde die Dreizehnjährige in die Mädchenzelle des Staatsgefängnisses von Eastings eingeliefert.

Bei Appetitlosigkeit, saurem Aufstoßen, Schwellen Magen, träger Verdauung, Darmverstopfung, Aufblähtheit, Stoffschwächungen, Nervenleiden, Hautjucken befreit das natürlich „Kraus-Josef“-Bitterwasser den Körper von den angesammelten Säuregallen. Schon die Mittel der Heilmittellehre haben erkannt, daß das „Kraus-Josef“-Wasser als ein durchaus zuverlässiges Darmreinigungsmittel bewährt. Das „Kraus-Josef“-Bitterwasser ist in Apotheken, Drogerien und Spezereihandlungen erhältlich.

Der unbekannte Schatz im Museum.

Unter den Sammlungen des ethnographischen Museums auf dem Trocadero in Paris hat man durch Zufall eine wertvolle Entdeckung gemacht. In der Abteilung, wo die in Peru gefundenen Kunstschätze zur Aufstellung gelangt sind, befand sich auch ein im Jahre 1910 erworbenes Dokument, das man bisher als eine Aufzeichnung religiöser Riten und Gebete angesehen hatte. Bei den Reinigungsarbeiten, die unter der sachverständigen Leitung des Chefs des zum Museum gehörigen Laboratoriums durchgeführt wurden, entdeckte ein junger Wissenschaftler plötzlich, daß es sich um einen antiken peruanischen Kalender handelte. Das Stück ist von ungeheurem Wert und gestattet wertvolle Einblicke in die hochstehende Kultur des alten Peru. Der Kalender ist auf der Grundlage astronomischer Erkenntnisse aufgebaut. Der Entdecker dieses unbekanntes Schatzes erhielt von dem Leiter des Museums den Auftrag, die Entzifferung des Kalenders

durchzuführen, eine Arbeit, die wahrscheinlich noch geraume Zeit in Anspruch nehmen wird.

Aus Celse

c. Meisterprüfungen in Celse. In den Tagen vom 11. bis zum 23. Dezember des abgelaufenen Jahres sind in den Räumen des Bezirksausschusses der Gewerbestammer in Celse die letzten Meisterprüfungen im Jahre 1933 abgehalten worden. Unter den 33 Kandidaten fanden sich 3 Fleischhauer, 5 Schuhmacher, 3 Schneider, 8 Schneiderinnen, 2 Schmiede, 2 Spengler, 3 Tischler, 1 Wagner, 1 Töpfer, 3 Bäcker, 1 Mechanik-Schlosser und ein Mechaniker. Vor Beginn der Prüfung ist ein Tischler zurückgetreten. Von den übrigen gebliebenen 32 sind 11 Kandidaten, darunter 1 Fleischhauer, 2 Schuhmacher, 1 Schmied, 2 Tischler, 1 Töpfer, 3 Schneider und ein Mechaniker-Schlosser für unrettbar erklärt worden. Die übrigen 21 Bewerber, welche die Meisterprüfungen mit Erfolg bestanden haben, sind die Fleischhauer Josef Popič aus Slovenski Gradec und Franz Soba aus Dol bei Brezice; die Schuhmacher Matthias Javrl aus St. Janz, Josef Grabušek aus Jvodne bei Tešarje und Josef Zupanič; der Wagner Ivan Znidar aus Gaberje bei Celse; die Spengler Edward Schöner aus Raibenburg und Boris Kalfimov aus Slovenski Gradec; die Bäcker Ju. Gabrič aus Dobrua, Slavko Felonja aus Kozje u. Ivan Nijlas aus Petrovče; die Schneiderinnen Draga Rando aus St. Pabel bei Prebold, Kojalie Kutenberg aus St. Peter im Saental, Mathilde Vidic aus Celse, Anna Rajtnal aus Blazovje bei Laško, Antonia Zilnik aus Orla bei Braslavce, Jvanka Reglic aus Dol bei Krašnik, Emma Petal aus Rogator und Angela Kveber aus Bojnik; der Mechaniker Emil Reiser aus Celse und der Schmied Martin Primožič. Da diesmal acht Schneiderinnen zu den Meisterprüfungen angetreten sind, ist auch der praktische Teil der Prüfung im Nähfach an Ort und Stelle abgehalten worden. Die Nähmaschinen stellte in lebenswürdiger Weise die Firma Singer unentgeltlich zur Verfügung und befandete damit ein nasses Verständnis für die gegenwärtige schwere Lage unseres heimischen Gewerbestandes.

c. Ein Vortrag über die Notlage der Banken. Heute, Donnerstag, den 4. Jänner, um 20 Uhr, wird im Vortragssaal der staatlichen Handelsschule in Celse Herr Dr. Stane Lapajna aus Ljubljana über die Krise im Bankwesen sprechen. Diesen bedeutungsvollen Vortragsabend veranstaltet die hiesige Ortsgruppe des Verbandes der Absolventen der staatlichen Handelsschulen unter dem Schutze des Verbandes der Kulturvereine in Ljubljana. Es ist zu erwarten, daß man in unserer Stadt diesem Vortrag die ihm gebührende Aufmerksamkeit entgegenbringen wird, ist doch die Notlage des Bankwesens

zur Zeit eine der wichtigsten Wirtschaftspragen aller Länder und Staaten.

c. Wenn man einen Hund reizt. Als dieser Tage der 23jährige Arbeiter Franz Jakob aus Nova vas bei Celse in Petrovče weilte, reizte er in etwas übermütiger Laune einen sonst gutmütigen Bauernkötter mit seiner Ziehharmonika. Doch ehe der böshafte Musikant sich's verfaß, sprang das gereizte Tier fletschend auf ihn los und biß ihn in die Nase. Man soll Hunde immer hübsch in Ruhe lassen, auch wenn sie noch so gutmütig und ungefährlich dreinschauen!

c. Achtung, Glatteis! Glatteis bedeutet: Krieg den gesunden Knochen. So mußte auch Josef K e b e l, der 24 Jahre alte Sohn eines Besitzers in Sv. Peter bei Celse daran glauben, als er vor dem Gasthause S m e h in Restinje auf glatteisiger Stelle ausglitt u. sich dabei das rechte Bein brach. Der Verunglückte sucht Heilung im hiesigen Allgemeinen Krankenhaus.

Sport

Stimmereischaft des SSR. Maribor

Im Rahmen des Klubtages schreibt auch der SSR. Maribor für den 7. d. seine Klubmeisterschaft aus. Start und Ziel wurden in Petre beim Gasthaus Tomše festgelegt. Das Rennen wird in zwei Kategorien ausgetragen u. zw. für Senioren (fortgeschrittene Fahrer) über 10 und Junioren (Anfänger) über 5 Kilometer. Die Verlosung findet um 11 Uhr im Gasthaus Tomše statt, der Start erfolgt ebendort um 14 Uhr. Die Renngebühr beträgt 2 Dinar, Nennungen sind im Sportgeschäft Sport-Koglic abzugeben. Start berechtigt sind alle Mitglieder des Klubs ohne Rücksicht auf die Perfikation. Die drei Erstplatzierten erhalten Ehrenpreise. Die Verlosung der Resultate sowie die Preisverteilung findet unmittelbar nach dem Rennen statt. Die Rennleitung setzt sich wie folgt zusammen: Obmann Golubovic, technischer Leiter Karosa, Starter Bergant, Zeitnehmer Sepec und Koglic, Schiedsrichter Boglar, Schriftführer Pavletic und Jrl. Bahun. Gemerkt wird im Sinne der Bestimmungen des Jugoslawischen Wintersport-Unterverbandes. Bei ungünstigen Schnee-Verhältnissen wird das Rennen im Bereiche der „Mariborska loca“ abgehalten.

: Neuer Sportplatz in Paris. Paris wird demnächst durch eine großartige Sportanlage bereichert werden. Inmitten der Stadt hat ein reicher Franzose mit dem Namen de la Barre-de Reuteuil, ein großer Förderer der Leibesübungen, ein Gelände von 12.000 Quadratmeter angekauft, auf dem ein Stadion errichtet werden soll,

das allen Anforderungen gewachsen sein wird. Sogar für die Wintersportler soll gesorgt werden, indem man vier Kunstseebahnen und sogar eine Ski-Sprungschanze errichten will. Die Arbeiten werden mit dem Beginn des neuen Jahres aufgenommen.

: Die Berliner Olympiade. Für die nächste Olympiade, die im Jahre 1936 in Berlin stattfindet, sind die Vorbereitungen im vollen Gange. Der Olympia-Ausschuß hat die Olympia-Spiele zwischen dem 1. und 16. August festgelegt. Bisher sind Anmeldungen für die Teilnahme von 52 Staaten, darunter auch Jugoslawien, eingelaufen.

: Ein Rekord auf dem Fahrrad 68.000 Kilometer in einem Jahr. Der Italiener Mario Gaioni beendigte am 31. Dezember einen sonderbaren Versuch, der darin bestand, mittels eines Fahrrades während eines Jahres eine möglichst große Strecke zurückzulegen. Mario Gaioni hatte eine Fahrt am 1. Jänner 1933 begonnen. Es gelang ihm, in diesem Jahre 68.000 Kilometer zurückzulegen (186 Kilometer täglich), und den analogen Rekord (55.770 Kilometer), den der Engländer Humbles aufgestellt hatte, zu schlagen.

: Jack Johnson lebt! Die Nachricht, daß der ehemalige Weltmeister im Boxen (Titelträger von 1908 bis 1915) Jack Johnson gestorben sei, ist unrichtig. Johnson lebt und erfreut sich der besten Gesundheit. Der Verstorbene ist nicht der Eweltmeister, sondern ein 23jähriger englischer Boxer gleichen Namens, der bei einem Boxkampf schwer verletzt wurde und an den Folgen der Verletzung im Victoria-Spital

Theater und Kunst

Nationaltheater in Maribor

Repertoire:
Mittwoch, 3. Jänner: Geschlossen.
Donnerstag, 4. Jänner um 20 Uhr: „Die kleine Floramy.“ W. A.
Freitag, 5. Jänner: Geschlossen.
Samstag, 6. Jänner um 15 Uhr: „Hirt Peter und König Brilkant.“ Kindervorstellung. Stark herabgelegte Preise von 10 Dinar abwärts.

Aus aller Welt

Der Muttermord des Bierzehnjährigen.

B u d a p e s t, 1. Jänner. Nach einer Meldung aus Dumavece ist die Witwe nach Karl Nagy, die Samstag früh von ihrem vierzehnjährigen Sohne mit einer Hacke schwer verwundet wurde, ihren Verletzungen erlegen. Wie im Falle Kemplen hat der Junge die

Mutter, als sie noch im Bette lag, während eines Wortwechsels mit einem Beil verunndet. Dann stellte er sich der Gendarmerie und gab ohne weiteres zu, die Details des Falles Kemplen gelesen und danach gehandelt zu haben. Er hat noch einen dreijährigen Bruder.

Der Lotteriegewinner mit der Maske

In den Straßen von Paris konnte man in diesen Tagen einen seltsamen Mann beobachten, der eine schwarze Maske vor dem Gesicht trug und sichtlich vermied, irgend jemanden anzusehen oder mit ihm in ein Gespräch zu kommen. Schließlich erregte der Mann mit der Maske auch das Interesse der hohen Polizei, die ihn sich daher etwas genauer ansah. Und nun stellte es sich heraus, daß es sich um einen durchaus ehrenwerten Bürger handelte, der sich nur dadurch von seinen Mitmenschen unterschied, daß er Glück in der Lotterie hatte. Er war einer der Hauptgewinner in der großen französischen Nationallotterie. „Aber warum tragen Sie denn eine Maske?“ fragte man ihn auf der Postzei. „Aus einem ganz einfachen Grunde,“ lautete die Antwort, „alle meine Freunde und Bekannten haben aus der Zeitung erfahren, daß ich in der Lotterie gewonnen habe. Ich mußte also gewärtig sein, auf Schritt und Tritt neugierigen Fragern zu begegnen und — was noch schlimmer ist — angepöpselt zu werden. Daher kam ich auf den Gedanken, mir eine Maske umzubinden. Und im übrigen bin ich so glücklich über den unverhofften Reichtum, daß ich in einem fort lachen könnte. Wenn ich aber nun spazieren gehe und jedem, der mir begegnet, ins Gesicht lache, so fürchte ich, daß man mich für verrückt halten könnte. Meine Maske erfüllt also einen doppelten Zweck!“ Obwohl die Postzei für diese Beweggründe volles Verständnis zeigte, empfahl sie dem Glücklichen doch, seine Freude lieber ohne Maske zu zeigen, denn ein strahlendes Lächeln erregt in den Straßen einer Großstadt immer noch weniger Aufsehen als eine schwarze Maske.

Selbentat eines Arztes.

In einer kleinen, vollständig von der Außenwelt abgeschnittenen Kolonie in der nordamerikanischen Eiswüste brach in diesen Tagen Diphtheritis aus. Mit rasender Schnelligkeit breitete sich die Epidemie aus, in wenigen Tagen wurden mehr als 50 Kinder und eine große Zahl Erwachsener von ihr erfaßt. Endlich fuhr einer der Stedler mit seinem kranken Kinde im Hundeschlitten 60 Meilen nach Winnipeg und bat den Arzt um Hilfe. Ein Arzt u. eine Krankenbeschauer machten sich sofort auf die lange Reise durch Eis und Schnee. Alle Kranken wurden gerettet.

Feuilleton

Comi:

Der Clic-Clac-Klub

„Sind Sie ein Freund von Exzentriktäten?“ fragte mich eines Morgens Mister Piterclown, der vergaütete Besitzer des Hotels, in dem ich wohnte und meine Mahlzeiten nahm. „Ein großer Freund, Mister Piterclown.“ „Nun dann werde ich Ihnen einen Klub zeigen, der selbst in Newyork alles andere Derartige überbietet.“ „Welchen Klub?“

„Den Clic-Clac-Klub. Eine Lebenswürdigkeit ersten Ranges. Es ist ein äußerst exklusiver Klub, in den nicht jeder aufgenommen wird. Außer den wenigen Eingeweihten ahnt in Newyork kaum jemand etwas von seiner Existenz. Wenn Sie Lust haben, können wir noch heute abend einen Sprung himmachen.“ „Einverstanden lieber Mister Piterclown.“

„Wie Sie sehen“, sagte Piterclown, nachdem wir die Schwelle des Clic-Clac-Klubs überschritten hatten, „macht das Ganze auf den ersten Blick nicht den geringsten ungewöhnlichen Eindruck. Es ist der klassische Klub, wie er im Buch steht. Aber lassen wir jetzt ins Spielzimmer.“ Wir begaben uns ins Spielzimmer. Um einen langen Tisch saßen junge und ältere Männer, die der besten Gesellschaft anzugehören schienen. Der Spieler, der die Bank hielt, sagte beim Teilen leisenstimmig an: „Meine Herren, es sind fünfzig Orfeigen in der Kasse!“ „Banco!“

rief jemand. Der Bankier drehte die Karte um. Der Spieler hatte verloren. „Es sind dreißig Orfeigen in der Kasse!“ fuhr der Bankier fort. Ganz kopfscheu, denn ich verstand kein Wort von dem, was hier vorging, hatte ich Piterclown in eine Ecke gezogen. „Wir sind hier wohl in einem Narrenhaus, mein lieber Piterclown?“

„Wo sehen Sie Narren?“ gab er zur Antwort. „Wer kommt den Leuten vorbeien, hat um Dollars um Orfeigen zu spielen, wenn es ihnen Spaß macht! Ich habe Sie übrigens von Haus aus auf etwas Exzentrisches vorbereitet!“

„Also sie spielen tatsächlich um Orfeigen?“ „Tatsächlich. Im Clic-Clac-Klub besteht der Einsatz ausschließlich aus Orfeigen. Es ist doch alles nur Amüsiererei nicht? Im übrigen ist die Spielregel höchst einfach. Der Gewinner hat das Recht, dem Verlierer die Gesamtsumme seines Orfeigengewinnes zu applizieren.“ „Auf diese Weise verabreichen die Spieler einander also nach jeder Partie kalt lächelnd eine endlose Reihe von Orfeigen? Das sind ja Tiere!“ „Rein. Nur Neurastheniker. Diese armen Leute wollen nichts als sich zerstreuen. Geschmackslos! Außerdem werden die Zahlungen meist nicht auf einmal geleistet. Der Gewinner hat das Recht, dem Verlierer seine Orfeigen zu geben, wann und wo es ihm gerade paßt, der Betreffende muß sie hinhinnehmen, ohne zu zuden. Es ist uns schon vorgekommen, daß Gewinner ihre Schuldner mitten in der Nacht aufgeweckt haben, um

ihnen die gewonnenen Orfeigen herunterzuhanen. Dabei fällt mir eine Geschichte ein, die erst ganz kürzlich passiert ist und die Ihnen ein Beweis sein wird, daß die hirnverbranntesten Erfindungen manchmal Gutes zeitigen können. Sie kennen doch Jim Corbett, den Boxer? Das ist ein alter Habitué des Klubs. Er hat zwar kein besonderes Kartenglück, ist aber deswegen noch lange kein schlechter Spieler. Ich habe ihn bis zu siebenhundertzwanzig Orfeigen verlieren gesehen, ohne das er auch nur mit dem Winter gequält hätte. Ja, mein Herr siebenhundertzwanzig Orfeigen! Das ist ein Betrag! Jim hat allerdings keine zarten Wangen und kann so ein Pech vertragen. Eine unerhörte Fresse, die der Kerl hat!

Andererseits müßte man annehmen, daß Jim als Gewinner der Schreden aller verlierenden Wangen sein müßte. Mit nichten! Jim ist gewohnt Faustschläge auszuteilen, aber er hat keine Ahnung, buchstäblich keine Ahnung, wie man eine Orfeige gibt. Pure Trainingfrage! Jim ist eben ein Boxer und kein Orfeiger. Beruf ist Beruf. Seine Orfeigen sind nicht eine Spur aufregender als die jedes andren schabigen Orfeigers. Eines Abends, als Jim Corbett die Bank hielt und eben „seine Orfeigen in der Kasse!“ gemeldet hatte, rief ein kleiner schwächlicher junger Mann, der zum erstenmal im Klub war: „Banco!“ Das Glück war dem schwächlichen Jüngling hold. Jim hatte verloren. Nach beendeter Partie applizierte der zarte junge Mann sieben Orfeigen auf die geduldigen Wangen des Boxers. „Die zwei

restlichen Orfeigen hebe ich mir für eine andere Gelegenheit auf“, sagte er zu ihm. Dann zog er sich zurück. Einige Tage nach dieser Partie, bei der er Jim Corbett neun Orfeigen abgewonnen hatte, begegnete der schwächliche Jüngling, der mit seiner Braut einen zärtlichen Spaziergang durch Madison Square machte, dem berühmten Boxer.

Als das entzückende Mädchen Jim Corbett erblickte, konnte sie einen Ausruf der Bewunderung nicht unterdrücken. „Findest du nicht auch, daß dieser Mann prachtvoll gewachsen ist, Schatz?“ fragte sie ihren Verlobten. „Bah!“ antwortete der schwächliche Jüngling verächtlich. „Ich werde dir zeigen wie ich so einen Burtschen behandle!“

Der schwächliche Jüngling riß sich von seiner schreckensbleichen Braut los und stellte sich dem Boxer herausfordernd in den Weg. „Sehr erfreut, Sie zu sehen, Herr Corbett. Ich bin noch immer Ihr Gläubiger. Stimmt das?“ „Vollkommen. Treiben Sie ruhig Ihre Schuld ein“, antwortete der Boxer und streckte ihm seine mächtigen Wangen entgegen.

Nachdem sich der schwächliche Jüngling noch schnell umgeschaut hatte, um sich zu vergewissern, daß seine Braut auch wirklich zuseh, hob er langsam die Hand und rasch nach einander sausten zwei schallende Orfeigen auf Jims Gesicht nieder.

Jim Corbett entfernte sich schleunigst froh, seine Spielschuld beglichen zu haben. Pfeifend lehrte der schwächliche Jüngling zu seiner Braut zurück. „Nicht du, so muß man es machen!“ sagte er schlüch.

Lokal-Chronik

Mittwoch, den 3. Jänner

Durchgehender Wagenverkehr Smetanova - Droznova ulica

Das letzte Hindernis, das der Verbindung der Smetanova mit der Strohmajerjeva ulica noch im Wege steht, wird demnächst beseitigt werden. Durch die Abtragung des Zidanek-Hauses ist die Verlängerung der vom westlichen Stadtteil zur Stadtmitte führenden breiten Smetanova ulica bis zum Torbogen neben dem Brandl-Haus gegeben. Dadurch wurde der Fußgängerverkehr zwischen den beiden Gassen ermöglicht.

Jetzt wird auch das letzte Hindernis beseitigt werden, so daß der Anschluß an die Strohmajerjeva ulica und dadurch an die Droznova ulica in Wäldle auch für den Wagenverkehr hergestellt wird. Es ist dies ein ebenerdiges Häuschen, das vom seinerzeitigen Bürgermeister Dr. Schmiderer der Stadtgemeinde mit der Bestimmung vermachung worden ist, daß darin Gemeindefürsorge bis zum Lebensende unentgeltlich wohnen können. Die Banatsverwaltung hat dieser Tage die Frage der Schmiderer-Stiftung dahin gelöst, daß die Gemeinde die neun armen Frauen, die gegenwärtig das Häuschen bewohnen, im Armenhause unterbringt, wo sie sich unter den gleichen Bedingungen aufhalten können.

Das kleine Haus wird sobald als möglich abgetragen werden, so daß auf diese Weise ein durchgehender Straßenzug von der westlichen Stadtgrenze bis zur Domkirche hergestellt wird. Sobald es die Mittel gestatten, wird auch das Gert-Haus in der Goposka ulica abgetragen und dadurch der Anschluß an die Jurčičeva ulica hergestellt werden.

Aus Albert Stigers Leben und Wirken

In Slov. Bistrica ist am 24. Dezember v. J., wie schon kurz berichtet wurde, der hochangesehene Großkaufmann Herr Albert Stiger gestorben. Einem Nachruf der „Deutschen Zeitung“ entnehmen wir: Am 31. Oktober 1847 als einziger Sohn des Kaufmannes Florian Stiger und dessen Gemahlin Ida, geb. Bongraf, geboren, wurde der Verewigte, entgegen seinem Wunsch, die akademische Laufbahn einzuschlagen, für den väterlichen Beruf bestimmt. Nach Absolvierung der bekannten Handelsschule Mahr in Vuklana arbeitete er in einer Großfirma, worauf er sich über das Deutsche Reich zu längerem Aufenthalt nach Paris wandte. Dann trat er in das seit dem Jahre 1903 bestehende väterliche Geschäft ein, führte im Jahre 1875 dessen Modernisierung und Erweiterung durch, worauf er Mitinhaber und nach dem Tode seines Vaters alleiniger Inhaber der seither „F. Stiger & Sohn“ benannten Firma wurde. Er gründete die Zellfabrik und sein rastloser Unternehmungsgeist ließ ihn noch in den letzten Jahren die Knopffabrik Stiger & Meuz mit ins Leben rufen. Am 24. Juni 1882 führte er die Gelseer Patriziertochter Leopoldine Stepičnegg als Gemahlin heim. Dem überaus glücklichen, fast ein halbes Jahrhundert währenden Lebensbund entsprossen zwei Söhne und eine Tochter. Am 1. Feber 1920 erlag sein ältester Sohn, Dr. jur. Florian Stiger, einer tödlichen Krankheit und am 1. Juni 1931 wurde seine Gemahlin von einem plötzlichen Tode dahingerafft. Das große Vertrauen, das sich der Verewigte bei seinen Mitbürgern zu erwerben verstanden hatte, erhob ihn im Jahre 1893 zum Bürgermeister. Damit begann seine überaus erfolgreiche und segensreiche, höchst aufopfernd-selbstlose Wirksamkeit im Dienst der Allgemeinheit. Als Bürgermeister und Obmann d. Bezirksvertretung nahm er sogleich die Instandsetzung der vernachlässigten Straßen der Stadt in Angriff und ließ sich den Bau von Verbindungen mit den Umgebungs-gemeinden angelegen sein lassen. Ferner hat unter seiner Bürgermeisterchaft die Knaben-volksschule im Jahre 1897 ein zweites Stockwerk erhalten und schon gingen seine Bemühungen dahin, das weite Gelände um die unbenützte alte Kaserne der Errichtung einer großen, modernen Kasernenanlage nutzbar zu machen. Das große Werk glückte um die Jahrhundertwende und die Stadt erhielt

zwei Eskadronen des Dragonerregiments Nr. 5 in Garnison. Für die Unterbringung des Bezirksgerichtes und Steueramtes erwiderte er den Bau eines modernen zweistöckigen Amtsgebäudes, das in den Jahren 1904/05 fertiggestellt wurde. Nun folgte im Jahre 1906/07 (inzwischen war er zum Landtagsabgeordneten gewählt worden) der Bau der neuen Volksschule, und am 2. Dezember 1908 konnte der Grundstein zum Bau des neuen Gebäudes der Bezirksparafie gelegt werden. Als Landtagsabgeordneter setzte er allen seinen Einfluß dafür ein, daß die Stadt mit der 4.5 Kilometer abliegenden Südbahnstrecke durch eine Flügelbahn zu verbinden. Noch vor Beginn des Krieges hatte Bürgermeister Stiger sein durch 21 Jahre mit größter Umsicht und Tatkraft selbstlos verwaltetes Amt niedergelegt, in dem ihm Herr Dr. Max Murmayr folgte. Auch als Landwirt, vor allem als Weinbauer, und als Obmann der Landwirtschaftsgesellschaft hat der Verewigte Erfreuliches und Vorbildliches geleistet. Zu Beginn der Rennsaison erwarb er im benachbarten Novaca was ein Weingut, das er zu einer Musterkultur mit allen Schutzmaßnahmen gegen tierische und pflanzliche Schädlinge und Elementarschäden auszustatten begann. Er überzog als erster die Rebkulturen mit Drahtnetzen, um die vernichtende Schlagkraft der Hagelkörner zu brechen, erfand eine Anlage zur Vertreibung von Hagelwolken durch Pölserschüsse und ließ auf eigene Kosten an verschiedenen Stellen eine Reihe von Schießstationen errichten, wodurch er die Aufmerksamkeit der Weinbauern fast der ganzen Welt auf sich lenkte. Insbesondere Italien würdigte diese Erfindung zur Anwendung von Hagelschäden in so hohem Maße, daß er im Jahre 1900 zum Ritter des Ordens der ital. italienischen Krone erhoben wurde; im Jahre 1912 versammelte er auf seinem Weingut einen internationalen Weinbauerkongress. Eine so vielseitige, erfolgreiche und uneigennützig wirksame Tätigkeit zu Ruh und Frommen der Allgemeinheit konnte nicht ungewürdigt bleiben. Schon im Jahre 1897 wurde der Verewigte mit dem Goldenen Verdienstkreuz mit der Krone ausgezeichnet und das Jahr 1904 brachte ihm die Verleihung des Ritterkreuzes des Franz-Josef-Ordens. Seine Vaterstadt ehrte ihn im Jahre 1908 für seine Verdienste durch Ueberreichung der Ehrenbürgerurkunde. Altbürgermeister Albert Stigers markante und vornehme Persönlichkeit war ausgezeichnet durch eine außergewöhnliche, vielseitige Begabung und eine hohe Bildung, die ihn im Verein mit einer unermüdblichen Arbeitsfreudigkeit und einem wahren Herzenswohl zum größten Sohn der Stadt werden ließen.

m. Todesfall. Auf Schloß Korompa ist vor einigen Tagen die gewesene Sternkreuzordensdame Gräfin Gabrielle Schönborn-Buchstein-Wolfschla, geb. Gräfin Chotel von Chotkowa und Wognin, nach schwerem Leiden verstorben. Die dahingeshiedene wirkte insbesondere auf charitativem Gebiete. Unermüdblich half sie den Armen und scheute keine Mühe und kein Opfer, wenn es galt, ein Menschenleben zu retten. Die Verstorbene war ein leuchtendes Vorbild einer edlen Frau, Gattin, Mutter und einer Tactherrscherin. Friede ihrer Asche!

m. Neue Ehrenbürger von Studenci. Der Gemeinderat von Studenci hielt Mittwoch abends eine Sitzung ab, in welcher u. a. einige Ehrenbürger gewählt wurden. Es sind dies die Herren General Rudolf Maister, Bezirkshauptmann Milan Makar, Bürgermeister Alois Kaloh, Bizebürgermeister Simon Lorber und Schulverwalter Anton Strein.

m. Gemeinderatssitzung. Der städtische Gemeinderat hielt Donnerstag, den 11. d. um 18 Uhr seine erste ordentliche Sitzung in diesem Jahre ab. Neben dem Präsidialbericht gelangt der städtische Voranschlag zur Diskussion.

m. Verstorbene der Vorwoche. Im Laufe der vergangenen Woche sind in Maribor gestorben: Paula Pekenik, 27 Jahre alt; Johann Began, 51 J.; Marie Zwentel, 75 J.; Alois Babec, 72 J.; Barbara Horvat, 47 J.; Adam Andreas, 51 J.; Alois Glöbež, 28

J.; Therese Zechner, 73 J.; Marie Krainer, 73 J. und Josef Pirbas, 29 Jahre alt.

m. Mit der Gemeindevorstellung der „Sectorica“. Die im Hotel „Drel“ im Dezember veranstaltete worden ist, war auch eine Verlosung der ausgestellten Werke verbunden, die nun jetzt vorgenommen wurde. Bei der Verlosung wurden die Nummern 189, 316, 333, 357 und die Schülerlegitimation Nr. 96 gezogen. Die Treffer sind beim akademischen Maler Herrn Prof. Kos im Gebäude der Banatsverwaltung, Strohmajerjeva ul. 28, binnen acht Tagen zwischen 15 und 16.30 Uhr zu beheben.

m. Der Unterstützungsverein für arme Schulkinder in Maribor brachte als Weihnachtsgabe an 755 Mittellose Volks- und Mittelschüler 355 Anzüge, 348 Paar Schuhe, 466 Wäschestücke, 371 Taschentücher, 159 Meter Kleiderstoff, 51 Wollschafte usw. zur Verteilung. Der Verein dankt vorerst der Stadtgemeinde, die eine Summe von 50.000 Dinar zur Verfügung gestellt und dadurch eine ausgiebige Winterhilfe ermöglicht hat. Ferner spendeten die Banatsverwaltung 1100, die Posojilnica 500, das Burg-Kino 440 und der Verein „Sajamnost“ 200 Dinar. Der Verein spricht allen, die durch Zuwendungen in Geld oder Waren zu Weihnachten die armen Kinder mit Kleidungsstücken beteiligen halfen, den herzlichsten Dank aus, wie auch der Brauerei „Union“, die den Saal für die Wohltätigkeitsveranstaltung unentgeltlich zur Verfügung gestellt hat, sowie allen, die zum Gelingen der Aktion irgendwie beigetragen haben. Trotz der Schwere der Zeit konnten die Mitglieder den Jahresbeitrag aufbringen, wofür ihnen die Beschenkten sicherlich Dank wissen werden.

m. Essenliche Dankagungen Im abgelaufenen Jahre erhielt die Antituberkulosenliga von verschiedenen Wohltätern in und außerhalb der Stadt ansehnliche Beträge als Zuwendung für ihren Asylfonds. Die Liga sieht sich außerstande, jedem einzelnen schriftlich zu danken, zumal die Spenden in der Presse veröffentlicht worden sind. Zu Beginn des zweiten Sammeljahres gedenkt die Antituberkulosenliga mit aufrichtigen Gefühlen aller Wohltäter, insbesondere der Mieter, Hausbesitzer, deren Verwalter und Hausbesorger, die aufopfernd mitgewirkt und so zur Stärkung des Baufonds erheblich beigetragen haben. Die Liga dankt jedem einzelnen und ist von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Bevölkerung auch in Zukunft die Dinaraktion nach Kräften fördern wird, bis das Projekt, in Maribor ein Uhl für Tuberkulose zu errichten, realisiert sein wird. Allen Wohltätern wird zur Jahreswende für die erwiesene Güte der herzlichste Dank ausgesprochen.

m. Der Verein für Krebsforschung und Krebsbekämpfung hielt dieser Tage seine Jahrestagung ab. Das Arbeitsprogramm des Vereines umriß der Präses Bezirkshauptmann Makar, der auch über die bisherige Tätigkeit berichtete. Interessante Mitteilungen machte der Primararzt Dr. Cernek, der eingehend die sog. Poljska-Salbe besprach, die in letzter Zeit auch in Wien zu Diskussion Anlaß gab. Die Versammlung wählte Senator Dr. Poloj zum Präses, während zu seinem geschäftsführenden Stellvertreter Bezirkshauptmann Makar gewählt wurde. Der übrige Ausschuß setzte sich aus dem Stadtkommandanten General Habzic, Bürgermeister Dr. Pipold, Abgeordneten Direktor Krejci, Primararzt Dozent Dr. Matko, Primararzt Dr. Cernic, Primararzt Dr. Benčan, Dr. Sekula, Chef des Gesundheitsheimes Dr. Bratovec, Professor Dr. Hribar, Domdechant Mgr. Umel, Krankenhausdirektor Dr. Brečko, Krankenhausverwalter Stegnar, Magister Mayer und dem Magistratsbeamten Storz zusammen.

m. Bitte an edle Menschenfreunde. In Belgien war längere Zeit ein gewisser Alois Krajnc aus Robrecht als Bergarbeiter tätig. Die Reduktion hat auch ihn betroffen, und so mußte er samt Frau und vier Kindern wieder in die Heimat zurück, wo er sich jetzt in größtem Elend befindet. Er kann nicht den geringsten Verdienst finden, so daß die bebauernswerte Familie keine Nahrungsmittel besitzt und ihr Dasein auf Stroh in einem kalten, ungeheizten Rau-

Eine günstige Reklamegelegenheit

bietet die **Mariborer Zeitung**

vom 6. d. M. die drei Tage aufliegen wird. Anzeigen in dieser Nummer versprechen daher den P. T. Inserenten einen ganz besonderen Erfolg.

Große und kleine Anzeigen für diese Nummer mögen bis spätestens Donnerstag den 4. d. abends der Verwaltung des Blattes übergeben werden.

Die Administration der „Mariborer Zeitung“ Jurčičeva ulica 4, Fernruf 20-24.

me zu fristen gezwungen ist. Kein Wunder, daß bereits alle gänzlich erschöpft sind. In seiner großen Not wendet sich nun dieses Opfer der Wirtschaftskrise an edle Menschenherzen mit der inständigen Bitte, ihm irgendwie beizuspringen und wenigstens die Frau und die Kinder vor dem Verhungern und Erfrieren zu retten. Die Spenden wollen der Verwaltung der „Mariborer Zeitung“ übergeben werden.

m. An der Volkshuniversität in Studenci hält Donnerstag, den 4. d. um 19 Uhr Herr Dr. Bilko Marini einen Vortrag über die sexuelle Aufklärung der Jugend. Den Vortrag wird ein Film begleiten. Minderjährige ist der Zutritt nicht gestattet.

m. Aus der Theaterkassette. Im Schauspiel gelangt in den nächsten Tagen das Lustspiel „Das Fensterchen“, ein Werk der tschechoslowakischen Schriftstellerin Scheinpflug, zur Erstaufführung. Spielleitung: J. Kovac. Ferner wird die geistreiche Komödie „Scampolo“ von Dario Nicodemi einstudiert. Das Werk wird ständig in den Spielplan auf der großen Bühne aufgenommen. Spielleitung: Krbinsek.

m. Die Freireuevereinigung teilt mit, daß Freitag, den 5. d. die Freireueäden und Damenfreireuealons bis zu der an Samstag üblichen Stunde offen bleiben werden. Samstag, den 6. d. sind die Läden von 7.30 bis 12 und von 13.30 bis 19 Uhr geöffnet. Sonntag, den 7. d. dagegen den ganzen Tag geschlossen. Diese Bestimmung gilt ausnahmslos für den gesamten Wirkungsbereich der Vereinigung.

m. Heu- und Strohmarkt. Maribor, den 3. d. Die Umgebungsbauern brachten 9 Wagen Heu, 2 Wagen Grummet und 2 Wagen Stroh auf den Markt. Heu und Grummet wurde zu 35-40 und Stroh zu 30-33 Dinar pro 100 kg gehandelt.

m. In den Mittelpunkt des lokalen gesellschaftlichen Interesses rückt immer mehr der Eliteball des Vereines jugoslawischer Hochschüler in Maribor. Besonders viel verspricht man sich von der populären Hochschüler-tabelle Ronnb-Jazz aus Lubljana, die für den Abend ein ganz besonderes Programm vorbereitet. Aber auch die übrigen Vorbereitungen bürgen für den besten Verlauf der Unterhaltung, die sich eines zahlreichen Besuches erfreuen dürfte.

m. Auf dem nassen Gehsteig ausgeglitten ist in der Einspielerjeva ulica die 50jährige Militärbeamtensgattin Frau Marie Zelenic und trug hierbei eine Fraktur des rechten Unterarmes davon. Die Rettungsabteilung überführte sie ins Krankenhaus.

m. Nächtlicher Einbruch. Recht zeitlich haben die Langfinger das neue Jahr eröffnet. Ihr erster Besuch galt der Nähmaschinen-niederlage Leposa in der Aleksandrova cesta, in deren Räume sie augenscheinlich mit teils eines Nachschlüssels von der Hofseite her eingebrungen sind. Eine Nähmaschine konnten sie allerdings nicht wegchaffen, dagegen ließen sie ein Grammophon mit 40 Platten mit sich gehen. An Bargeld fiel ihnen ein Betrag von kaum 107 Dinar in die Hände. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

Heute Bilko! 56 Universalkünstler in der „Belita kavarna“.

* Pomočniksi odbor združenih trgovcev veranstaltet am Samstag, den 6. Jänner, um 18 Uhr im kleinen Unionaal einen Teatabend, zu welchem alle Freunde höflich eingeladen werden. 125

Wirtschaftliche Rundschau

Rückblick und Ausblick

Das Jahr 1933 ist nun hinter uns, ein Jahr, das in den Annalen unserer Wirtschaftsgeschichte mit düsteren Seiten verzeichnet sein wird. Die Wirtschaftskrise, die schon mehrere Jahre die ganze Welt in ihrem Bann hält, dauerte auch im Vorjahr an und verschärfte sich in mancher Hinsicht nicht wenig. Der Rückgang in der wirtschaftlichen Betätigung umfaßte mit geringen Ausnahmen alle Zweige und brachte Auswirkungen, die wir uns alle bisher nicht träumen ließen.

Die stark gesunkene Kaufkraft der Bevölkerung mußte den Schrumpfungprozeß in der Produktion beschleunigen. Eine Reihe von Betrieben mußte auch im Jahre 1933 stillgelegt, in anderen die Erzeugung weiterhin eingeschränkt werden. Hand in Hand damit wuchsen die Legionen der Arbeitslosen, die nun auf die Unterstützung aus öffentlichen Mitteln und der Mitmenschen, die noch ein Auskommen finden, angewiesen sind. Die Unterbringung dieser armen Opfer der Wirtschaftskrise ist zu einem Problem geworden, das man von verschiedenen Seiten anzupacken beginnt, dessen Lösung jedoch herzlich wenig Erfolg aufzuweisen vermag. Beschaffung von Arbeitsgelegenheit ist der Ruf, der in allen Staaten erschallt, aber so wenig Echo findet. Die Privatwirtschaft kann die Arbeitslosenmassen nicht beschäftigen, da sie ja durch den Einschränkungprozeß dieselben noch zu vermehren gezwungen ist. Bleiben noch die öffentlichen Arbeiten. Aber diese müssen finanziert werden, und das Geld ist äußerst rar geworden.

Die Autarkiebestrebungen erfuhren im nun abgelaufenen Jahre eine weitere Verstärkung, und die Staaten versuchten sich gegeneinander noch mehr abzuschließen, als dies bisher der Fall war. In einer Reihe von Ländern will man der Wirtschaftskrise, zu der sich in Europa auch die politische Unruhe gesellt hat, durch planwirtschaftliche Maßnahmen beikommen. Es gibt kaum ein Land, dessen Kreditorganisation nicht Erschütterungen erfahren hätte und desgleichen wohl nur wenige Staaten, deren Währung unberührt geblieben wäre und in denen die finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Relation zwischen Gläubiger und Schuldner nicht verschoben hätten. Ueber die Kriegsschulden hat ein Teil der Schuldnerländer sogar einen Strich gezogen, andere leisten nur noch symbolisch die Zahlungen, die bereits auf ein Mindestmaß zusammengeschrunken sind. Durch verschiedene Abschreibungen, Zinsentungen, Moratorien, Verlängerung der Tilgungsfristen und andere Erleichterungen sucht man sich über die schwerste Zeit hinwegzureden. Die Krise hat eben einen durchgreifenden Wandel zwischen Gläubiger und Schuldner hervorgerufen und neue Kapitalstellungen erschwert oder sogar gänzlich unmöglich gemacht. Es ist eben leichter, die Welt aus den Angeln zu heben, als sie wieder einzusetzen.

Neue Unruhe hat in die Weltwirtschaft das große, aber gefährliche Währungsexperiment Roosevelts getragen, dessen Gelingen sehr ungewiß ist, umso mehr da noch niemand recht weiß, auf welchem Stand der vom Gold losgelöste, nun schon um fast 40% abgewertete Dollar stabilisiert werden wird. Gerade für die Nahschwende kommen aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten Nachrichten, daß der Dollar kaum die Hälfte seines normalen Wertes erhalten soll. Damit im Zusammenhang stehen das Gespenst der Inflation, die Remonetisierung des Silbers, die staatliche Produktions- und Preiskontrolle, die in vielen Ländern bereits eingeführt erscheint.

Der Rückblick auf das verfllossene Jahr ist somit recht trüb. Aber immerhin nicht mehr so trostlos, wie angenommen wird. Der Weltbedarf hat sich etwas gebessert, und in einiger Wirtschaftszweigen ist eine leichte Konjunkturbelebung festzustellen. In Jugoslawien gilt dies in erster Linie für die Textilindustrie und teilweise auch für die Metallverarbeitung.

Was verspricht nun das kommende Jahr?

Zunächst ist festzustellen, daß Ausichten für eine Besserung der Wirtschaftslage vorhanden sind. Die Anzeichen sind vorläufig nicht wesentlich und größtenteils auch nicht spürbar, aber sie sind nicht wegzuleugnen. Es ist herzlich wenig, doch sind die Ausichten immerhin etwas, was in den traurigen Zeiten, die wir durchleben, einigen Trost spenden kann. Jugoslawien ist von der allgemeinen Wirtschaftskrise bedeutend später mit in den Wirbel hineingezogen worden, darum ist damit zu rechnen, daß auch die Besserung bei uns später einsetzt als im Auslande.

Der Anfang zur Tilgung der **B a u e r n s c h u l d e n** fällt in das neue Jahr, und wenn auch nur ein kleiner Bruchteil der Außenstände in die Anstalten und zu den Gläubigern zurückfließen muß, so verspricht dieser Umstand doch schon eine gewisse Belebung des Geldverkehrs, wovon doch alles abhängig ist.

Eine erfreuliche, verheißungsvolle Erscheinung ist die neuerliche **F e s t i g u n g d e s V e r t r a u e n s v e r h ä l t n i s s e s**. Sollte es weitere Kreise ziehen, dann wäre

der Auktakt zur Anturbelung des Wirtschaftslebens getan.

Nun zum Schluß ergehe noch an die Kaufkräftigen ein Appell der amerikanischen Wirtschaftsjournalen, der auch von England, Frankreich, Italien, Deutschland, Oesterreich und der Tschechoslowakei übernommen wurde und der wie folgt lautet:

„Es ist eine tiefbetäubende Tatsache, daß in zahlreichen Kreisen die Kaufkraft auf Null oder auf ein Minimum gesunken ist. Umso größer ist die Pflicht jener, die es sich noch leisten können, zu kaufen, Aufträge zu erteilen und ihren Bedarf zu decken. Die Angst vor noch schlechteren Zeiten hat bei nur allzu Vielen eine Art Psychose hervorgerufen, die in einer künstlichen Drosselung der Bedürfnisse, in weit über das notwendige Maß hinausgehenden Einschränkungen ihren Ausdruck findet. Denn nur jener, der für andere Arbeit schafft, sichert auch Arbeit für sich selbst. Daher empfiehlt es sich, daß jene, die es sich leisten können, noch Anschaffungen sobald als möglich vornehmen und die entsprechenden Aufträge sofort erteilen. Kaufen soll man nur Gutes und Echtes. Jeder Geschäftsmann ist das Glied eines Ganzen, mit dessen Wohl und Wehe er unlöslich verbunden ist.“

Eine halbe Milliarde Bilanzaktiva

Auffallende Besserung der jugoslawischen Handelsbilanz / Zunehmende wirtschaftliche Beruhigung / Das Ergebnis von elf Monaten Außenhandel

Im Verhältnis zur allgemeinen Wirtschaftslage in Jugoslawien sowie am Kontinente überhaupt ist unser Außenhandel im Jahre 1933 unbedingt als im Zeichen der Besserung stehend aufzufassen. Die vorliegenden Daten umfassen zwar nur elf Monate, aber es läßt sich bereits ein klares Bild schaffen, aus dem zu ersehen ist, daß unsere Ausfuhr gegenüber dem vorangegangenen Jahre um mehr als 26% gestiegen ist sowie daß der Ausfuhrüberschuß fast eine halbe Milliarde beträgt. Diese letzte Ziffer ist umso beachtenswerter, da der gesamte Außenhandel Jugoslawiens nur drei Milliarden Dinar ausmachte.

Die detaillierten Außenhandelsziffern wurden bereits veröffentlicht. Sie hatten auch eine Wirkung, die voranzusehen war. In Belgrader Wirtschaftskreisen erklärt man, daß unser Außenhandel mit seinen sich progressiv verbessernden Ziffern, die ja auch eine ansehnliche Verbesserung unserer Zahlungsbilanz bedeuten, sehr viel zur allgemeinen Beruhigung beigetragen habe. Das Vertrauen, welches sich in finanziellen Transaktionen und im Verhältnis der Bevölkerung zu den Geldinstituten äußert, zeigt eine entschiedene Besserung. Sprach man gestern noch davon, daß die Wirtschaftskrise ihre Kulmination erreicht habe, so spricht man heute ganz offen darüber, daß wir den Höhepunkt der Krise unwiderrücklich überschritten haben. Als Zeichen dafür dient wieder die Handelsbilanz.

Wohl ist unser gesamter Außenhandel gegenüber den Normaljahren sehr tief gesunken. Die Bilanzziffern weisen aber bereits eine aufwärtsgehende Bewegung auf. Man bezeichnet den starken Ausfuhrüberschuß nicht als Resultat einer autarkischen Aktion, sondern als Beweis der zunehmenden Aufnahmefähigkeit der Märkte und weiß dabei darauf hin, daß auch unser Import prozentuell gestiegen ist, was ja bei einer autarkischen Wirtschaftspolitik stets vermieden wird.

Die Ziffern selbst ergeben ein sehr interessantes Bild. Aus ihnen ist zu entnehmen, daß wir mehr wertvolle Waren ein- und ausführen als früher. Das gäbe einen Hinweis auf die Rückkehr zur Qualität, die immer ein Zeichen des Umschwunges darstellt. Tatsächlich ist es Jugoslawien gelungen, eine große Reihe von Merkantiltartiteln, die bisher importiert werden mußten, im Inlande zu erzeugen, sodaß wir uns in dieser Be-

ziehung vom Auslande emancipieren konnten. Das gleiche Bild zeigt sich auch in der Ausfuhr. Die Qualitäten verschoben sich. Bezogen wir bisher mehr Fertigwaren und exportierten dafür mehr Rohprodukte, so nähert sich heute schon die Rubrik „Halbfabrikate und Fertigwaren“ in der Ausfuhr einer ansehnlichen Höhe. Damit ergibt sich jedoch wieder ein neues Moment: Je weiter die Verarbeitung eines Inlandproduktes innerhalb der Staatsgrenzen fortschreitet, desto größer ist der Nutzen, der beim Export erzielt werden kann. Dies gilt ganz besonders dort, wo Halb- und Fertigfabrikate die Hauptgruppen des Imports bilden. Auf diesem Gebiete sind wir demnach ebenfalls schon sehr weit fortgeschritten.

Die Außenhandelsprognose für das Jahr 1934 ist günstig. Allgemein herrscht die Ansicht vor, daß das neue Jahr die Normalisierung, wenigstens annähernd, bringen wird, wobei man darauf verweist, daß auch in den übrigen kontinentalen Staaten merkliche Besserungen wahrzunehmen sind. Große Bedeutung legt man den Wirtschaftsverhandlungen der kleinen Entente bei, von deren Ergebnissen eine Beschleunigung der Konjolidierung erwartet wird.

× **Die jugoslawische Kesselausfuhr** betrug in den ersten zehn Monaten 1933 nach vorliegenden Daten insgesamt 614 Waggons. Davon rollten nach der Tschechoslowakei 316, nach Oesterreich 186, nach Deutschland 87, nach Italien 16, nach Polen 7 und nach Ungarn 2 Waggons.

× **Das jugoslawische Holzkontingent für Frankreich** dürfte im Jahre 1934 etwas erhöht werden. Jugoslawien hat der französischen Regierung die Forderung zugehen lassen, das bisherige Kontingent im laufenden Jahre um mindestens 10% zu erhöhen. Nach Pariser Meldungen dürfte dieser Forderung stattgegeben werden.

× **Weinmarkt in Zvanjovci**. Wie bereits erwähnt, wird Donnerstag, den 4. d. in Zvanjovci ein großer Weinmarkt, verbunden mit einer Weinausstellung abgehalten, den die Weinbaugenossenschaft „Jeruzaleman“ organisiert. Angemeldet sind etwa 90 Sorten der Jahrgänge 1933 und 1932. Die Weine stammen durchwegs aus der Gegend von Ormoj und Zujomer. Zur Ausstellung gelangen sowohl Sortenweine, als auch gemischter Saft. Den Interessenten wird sich

Gelegenheit bieten, aus der reichen Auswahl sich mit erstklassigen Weinen einzubeden.

× **Maßnahmen für den deutschen Hopfenexport**. Um die Hopfenausfuhr zu heben, werden jetzt in Deutschland besondere Prämien gewährt, die 40 Mark pro Zentner betragen. Die Folge davon ist, daß auf den deutschen Hopfenmärkten in der letzten Zeit eine lebhaftere Tätigkeit herrscht, die bereits zu größeren Umsätzen geführt hat. In Saaz spürt man bereits die erhöhte deutsche Ausfuhr, weshalb die dortigen Hopfenhändler ebenfalls Prämien von der Regierung fordern, um die Exportfähigkeit des tschechoslowakischen Hopfens nicht zu beeinträchtigen.

× **Abbau der Devisenbeschränkungen in Oesterreich**. Nach Wiener Meldungen sind im Warenhandel in Oesterreich im Laufe der letzten Zeit die verschiedenen Devisenbestimmungen bedeutend revidiert worden, so daß gegenwärtig die Beschränkungen sozusagen nur noch formell gelten.

× **Wiener Schweinemarkt**. Am 2. d. wurden auf den Wiener Schweinemarkt insgesamt 12.048 Schweine, davon 7857 Ferkelschweine, zugeführt, wovon auf das Ausland 6766 entfielen. Es notierten pro Kilo Lebendgewicht Ferkelschweine prima 1.36—1.40, alte 1.25—1.28, Bauernschweine 1.30—1.40, gekrenzte 1.36—1.42, Fleischschweine 1.13—1.46 Schilling. Die Preise liegen etwas niedriger, u. zw. bei Fleischschweinen um 3—5, bei prima ungarischen Fleischschweinen um einen und bei den übrigen Sorten um 2—3 Groschen pro Kilo. Die Tendenz war flau.

× **Londons Kapitalmarkt wird dem Auslande geöffnet**. Die Londoner City rechnet mit der Emissionsperre, die seit September 1931 für alle ausländischen Kapitalbewegungen auf dem Londoner Markt besteht, vermutlich schon im Monat Jänner. Die Londoner Emissionshäuser haben die Regierung seit langem gedrängt, diese ihre Geschäftstätigkeit behindernde Maßnahme zu beseitigen, zumal die Gründe, die seinerzeit zur Emissionsperre geführt haben, nicht mehr bestehen.

× **Europas Weizenanarchie in Sicht**. Frederick U r p h y, einer der beiden USA-Betreiber in der Londoner Weizenkonferenz, erklärte dieser Tage: „Europa, das früher den Weizenüberschuß der Erzeugungsländer mit etwa 850 Millionen Bushels jährlich zu einem wesentlichen Teil aufgenommen hat, habe seine eigene Produktion seit 1930 von 915 auf 1300 Millionen Bushels gesteigert. Bei Fortsetzung dieser Entwicklung werde Europa in drei Jahren seinen eigenen Bedarf decken. Dem gegenüber sei mit einer Produktion der Vereinigten Staaten von etwa 800 Millionen Bushels bei einem Verbrauch von nur 625 Millionen zu rechnen, und Kanada könne von seinen 150 Millionen Bushels nur etwa 120 Millionen verbrauchen.“ Murphy bezeichnete eine baldige Entscheidung über die verschiedenen Pläne zur Einschränkung des Anbaues als dringend nötig; man müsse für alle Zukunft mit einer Einschränkung rechnen, da sich der Weltverbrauch nicht erheblich ausdehnen lasse.

Kino

Burg-Tonino. Nur noch bis einschließ- lich Donnerstag die lustigste und die schönste Filmoperette „**Sandal in Budapest**“. In den Hauptrollen Franziska Gaal, Szöke Szafall, Paul Hörbinger. Wer diesen Film noch nicht gesehen hat, möge es bis Donnerstag nicht versäumen, denn die allgemeine Kritik lautet, daß ein so schöner Film schon lange nicht am Repertoire war. — In Vorbereitung das Monumentalwerk „**Kaiserjäger im Feuer**“ (Am Felde der Ehre. Spione am Werk.) Dieser Film ist ein Meisterwerk aus dem Weltkriegs Oesterreich gegen Italien. Hauptrollen: Brigitte Helm, Karl Ludwig Diehl.

Union-Tonino. Premiere des größten und schönsten Gesangsfilms der Gegenwart „**Großfürstin Alexandra**“ mit der weltberühmten Kammerlängerin **Maria F e r i y a**, der Frau mit der schönsten Stimme der Welt, der Sängerin, der das Theaterpublikum aller Erdteile jubelt. In weiteren Rollen: Kammerlänger Leo Szagal, Paul Hartmann, Johannes Niemann und der Komikerkönig Szöke Szafall. Musik von Fr. Lehár. Ein Film, der für jedermann ein unvergeßliches Erlebnis bedeutet.

Der Himmel 1934 Ein astronomischer Ausblick

„Ihm ruhen noch im Zeitenchoße die schwarzen und die heit'eren Lese“, könnte man von jedem neuen Jahre behaupten. Es ist gut, daß wir nicht die Zukunft enthüllen können und niemand von seinen zukünftigen Leiden und Freuden etwas weiß.

Wieder hat die Erde ihre etwa 330 Millionen Kilometer lange Bahn umkreist und läuft weiter dahin, fast 850-mal schneller als ein D-Zug mit 100 Kilometer Geschwindigkeit in der Stunde. Nach Christi Geburt sind ungefähr 61 Milliarden Sekunden verfloßen, wovon auf jeden Tag 86.400 entfallen. Auf unser Jahr kommen 31,556.926 Sekunden, wenn wir seine Länge mit 365 Tagen 5 Stunden 48 Minuten 46 Sekunden nehmen. Ein solcher Zeitraum wird *tropisches Jahr* genannt, d. h. die Zeit, die die Sonne braucht, um wieder zum gleichen Punkte in der Ellipse zurückzukehren. Seine Länge ist keine unveränderliche, wenn auch die Aenderung nur sehr klein ist, nämlich nur 0,6 Sekunden in 100 Jahren. Vom tropischen Jahr unterscheidet man das *sidrische Jahr* oder Sternjahr, das 365 Tage 6 Stunden 9 Minuten 9,3 Sekunden umfaßt. Geht die Sonne z. B. heute mit einem bestimmten Fixstern gleichzeitig durch den Meridian, so dauert es eben jenen Zeitraum, bis die beiden Himmelskörper wieder gleichzeitig denselben Meridian passieren.

Das neue Jahr ist ein Gemeinjahr.

Es beginnt und endet mit einem Montag, denn Neujahr und Silvester fallen in einem solche Jahre immer auf denselben Wochentag. Dasselbe gilt von allen Tagen im Januar und im Oktober, dann für den Februar, März und November, für April und Juli und schließlich für September und Dezember. So fallen der 18. Februar, 18. März und 18. November auf einen Sonntag. Für Abergläubische sei bemerkt, daß wir Freitag, den 13. im April und Juli haben.

Die Juden beginnen am 10. Sept. 1934 ihr 5696. Jahr. Die orthodoxe Kirche fängt am 14. September 1934 ihr 7443. und die Mohammedaner am 16. April mit dem Monat Moharrem ihr 1353. Jahr.

Da wir 1934 am 1. April Ostern feiern, weist dieses Jahr 28 Sonntage nach Trinitatis auf. Die Länge der Fastenzeit beträgt 38 Tage; der Fastenbeginn mit Epiphania, am 6. Jänner und dauert bis zum Aschermittwoch, am 14. Febr. Pfingsten feiern wir am 20. Mai und Weihnachten am Dienstag, den 25. Dezember.

Der astronomische Frühling

beginnt diesmal Mittwoch, den 21. März um 8.28 Uhr, der Sommer Freitag, den 22. Juni um 3.48 Uhr, der Herbst Sonntag, den 23. September um 18.46 Uhr und der Winter Samstag, den 22. Dezember um 13.50 Uhr. Die meteorologischen Jahreszeiten fangen schon am 1. März, 1. Juni, 1. September und 1. Dezember an.

Die Wissenschaft, die sich mit der Zeit oder der Chronologie beschäftigt, stellt für das neue Jahr folgende Merkmale auf: Am 1. Januar ist der Mond 14 Tage alt, d. h. man zählt die Tage, die vom letzten Neumond, der am 17. Dezember 1933 eintrat, bis Neujahr verstrichen sind. Dieses Mondalter an einem bestimmten Jahrestage nennt man *Epakte* (griechisch = Zugabe), die für 1934 danach 14 beträgt. Weiterhin fallen nach 19 Jahren die Neu- und Vollmonde im allgemeinen wieder auf dieselben Tage, welcher Kreislauf daher *Mondzirkel* genannt wird; es sind nämlich 19 tropische Jahre gleich 235 siderischen Monaten. Unser Jahr ist das 16. in einem solchen Mondzirkel. Wegen der Wichtigkeit dieser Tatsache enthält die jeweilige Ziffer in dem Jolius die Bezeichnung „goldene Zahl“. Sie und die Epakte werden zur Osterberechnung herangezogen, jedoch sind die ermittelten Daten astronomisch nicht genau. Wir lesen im Kalender vom Sonntagsbuchstaben: Da der 7. Jänner der erste Sonntag in diesem Jahre ist, gibt man ihm nach der Reihenfolge im Alphabet den Buchstaben G. Die Folge der Sonntagsbuchstaben kehrt nach 28 Jahren wieder. Weil der scheinbare Sonnenlauf unserem Kalender als Grundlage dient, spricht man vom *Sonnenzirkel*, in dem das Jahr 1934 das 11. ist, denn im Jahre 9 vor Christi begann ein solcher Kreislauf.

Zwei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse

finden statt, von denen bei uns nur eine Mondfinsternis sichtbar ist. Diese Verfinsternung ist partiell und ereignet sich Dienstag, den 30. Januar. Der Eintritt des Mondes in den Kernschatten der Erde erfolgt um 17 Uhr 1 Minute nach mitteleuropäischer Zeit. Aus dem Kernschatten tritt der Mond um 18.24 Uhr, also dauert die Finsternis nicht ganz anderthalb Stunden. Die andere Mondfinsternis tritt am 26. Juli ein, die Sonnenfinsternisse am 13./14. Februar und am 10. August, jedoch sind diese, wie vorhin gesagt, für uns nicht wahrnehmbar.

Sehen wir zur Sonne über: Am 2. Febr. befindet sie sich in Erdnähe und am 5. Juli in Erdferne. Das ist folgendermaßen zu verstehen: Da die Erde um die Sonne in einer Ellipse läuft, beträgt ihr mittlerer Abstand von der Sonne 149 Millionen Kilometer. Die Entfernung am 2. Januar beläuft sich auf 146 1/2 und die größere, am 5. Juli, auf 151 1/2 Millionen Kilometer. Zum Frühlings- und Herbstanfang erreicht das Tagesgestirn zur Mittagszeit eine Höhe von rund 37 Bogengrad, bei Sommerbeginn eine solche von 61 und bei Winteranfang von nur 14 Grad.

Die scheinbare Sonnenbahn wird in Sternbilder und Tierkreiszeichen eingeteilt, die jedoch nicht zusammenfallen. Jedes Zeichen umfaßt 30 Bogengrade. Man sagt, daß bei Frühlingsbeginn die Sonne in das Zeichen des Widder tritt, aber das Sternbild Widder wird von der Sonne erst am 18. April erreicht. Bei Herbstbeginn geht die Sonne in das Zeichen der Waage, in das entsprechende Sternbild gelangt die Sonne erst am 2. November. Warum sich dies so verhält, soll hier nicht näher erörtert werden.

Die mitteleuropäische Zeit unterscheidet sich in den meisten Fällen von der wahren Sonnenzeit und der mittleren Ortszeit. Danach haben Sonnenuhren, die die wahre Zeit angeben, gegen Mitte Februar um annähernd 14 1/2 Minuten eher Mittag als die gewöhnlichen, nach Ortszeit gestellten Uhren.

Planeten.

Den sonnennahen *Merkur* sehen wir am Abendhimmel in der Zeit vom 17. bis 20. Februar 40 Minuten und um den 6. Juni herum 22 Minuten. Morgens ist er für kurze Zeit im August und um den 19. November herum etwa 55 Minuten lang zu beobachten. *Venus* kann bei Jahresbeginn 3 Stunden lang als Abendstern gesehen werden. Als Morgenstern leuchtet sie vom Februar bis zum Oktober. Der *Mars* durchläuft die Sternbilder Steinbock bis zur Jungfrau. Am besten sehen wir ihn in den Herbst- und Wintermonaten, wo er nach 12 und etwa um 1 Uhr aufsteht, um bis zur Morgendämmerung sichtbar zu bleiben. *Jupiter* in der größten Teil des Jahres im Sternbild der Jungfrau, in der zweiten Novemberhälfte tritt er in das Sternbild der Waage. Am 8. April befindet er sich der Sonne direkt gegenüber und ist in den Monaten April und Mai die ganze Nacht hindurch sichtbar, auch im März leuch-

tet er fast die ganze Nacht hindurch. *Saturn* bewegt sich vom Jahresbeginn bis etwa Mitte April im Sternbild des Steinbock, tritt dann in das Sternbild Wassermann und kehrt in der zweiten Augusthälfte wieder in das Sternbild Steinbock zurück. Am 18. August befindet er sich mit der Sonne in Opposition. Die Zeit der besten Sichtbarkeit fällt in die Frühjahrs-, Sommer- und Herbstmonate. Die weiter folgenden Planeten, *Uranus*, *Neptun* und *Pluto* kommen für das bloße Auge nicht mehr in Betracht. **Folgende**

periodische Kometen

kehren im Jahre 1934 wieder zur Sonne zurück: *Cneke-Komet* (8.3 Jahre Umlaufzeit) und *Komet Wolf* (8.3 Jahre Umlaufzeit). Bei ersterem beobachtete man die letzte Wiederkehr in die Sonnennähe im Juli 1931 und bei anderen im November 1935. Ob ein großer Komet in Erscheinung treten wird, kann nicht vorher bestimmt werden, jedenfalls war es ein sehr schöner Anblick.

Radio

Donnerstag, 4. Jänner.

Ljubljana, 12.15 Schallplatten. — 18 Erziehungsvortrag. — 19 Serbokroatischer Sprachkurs. — 19.30 Schallplatten. — 20 Klavierkonzert. — 20.30 Nationallieder. — 21 Walzerstunde. — **Wegrad**, 11 Schallplatten. — 16 Schulfunk. — 18.30 Polnische Tänze. — 19 Schallplatten. — 20 Lieder. — 20.30 Konzert. — **Wien**, 11.30 Schallplatten. — 12 Mittagskonzert. — 13 Berühmte Künstler. — 16.05 Opernszenen. — 16.50 Fesler des Samarters. — 17.05 Billige Mehlspeisen für den Käsling. — 17.30 Konzertsunde. — 18.35 Bilder aus dem Gran Chaco. — 19 Unterhaltungskonzert. — 20.15 Großstadtluft. Operette. — 22.15 Schneebälle. — **Breslau**, 19 Konzert auf historischen Instrumenten. — 20.30 Nordische Musik. — **Strasbourg**, 21 Pressefunk. — 21.30 Konzert. — **Mühlacker**, 20.40 Hörspiel. — 21.10 Musikalisches Roman. — 22.45 Schallplatten. — 23 Eine bunte Stunde. — **Leipzig**, 21.20 Nordische Musik. — 22.55 Tanz und Unterhaltung. — **Budapest**, 19.25 Der Kolonialkavalier. Oper. — **Rom**, 20 Nachrichten. Schallplatten. — 20.40 Militärkonzert. — 21.30 Komödie. — 22 Konzert. — **Pischi**, 19.05 Zehn Minuten Film. — 19.65 Schweizer Musik. — 20.30 Offizier d'Amore, Oper. — **Prag**, 21.15 Konzert. — 22.15 Zweitanon-Kompositionen. — **Italienische Nordgruppe**,

Das Bild des Schicksals

Die Geschichte einer Liebe

Von Th. L. Gottlieb

(Nachdruck verboten.)

(15. Fortsetzung.)

Susanne Knorrer schritt rüstig aus. So ein Spaziergang ins Unbekannte gefiel ihr. Hatte eine kleine Dosis von Abenteuerlichkeit an sich, und das machte ihr Vergnügen. Trotz der großen Hitze. Sollten die Eltern droben doch weiter brummen in der philisterhaften Einsamkeit. Ihre exzentrische Natur verlangte nach Abwechslung. Mit lebenshungrigen Augen schritt sie den Weg hinab. In einer kleinen halben Stunde lenkte sie schon in den Hauptweg ein, der gerade mitten in den Ort führte.

Ihr Herz pochte in rasenden Schlägen, als sie der ersten Leute ansichtig wurde. Mit Kennerblick stellte sie fest, daß es Städter waren. Sommerfrischler gleich ihr. Würde sie in ihrer Erwartung getäuscht werden? Würde sie den sehen, nach dem ihr unruhiges Herz seit Wochen sich unablässig sehnte? Und der doch...

Ach, nur jetzt keine Strupeln. Karl-Heinz Kürschner war doch ihr bester Freund, und wenn sie es schlau anfang, war von der Freundschaft bis zur Liebe nicht weit. Merkwürdig nur, daß Heinz bisher nicht gemerkt haben sollte, wie es um sie stand... War er mit Blindheit geschlagen? Hatte der junge, lebenslustige Maler, mit dem sie in Wien so manchen fröhlichen Abend verbracht, gar keinen Blick für Frauen? Oder wollte... Doch das war ja gar nicht möglich! Sie war hübsch, sehr hübsch sogar, hatte viel Geld...

Während sie langsam dahinschritt, legte sie sich ihren Plan zurecht. Sie hatte auf Umwegen in Erfahrung gebracht, daß er hier weilte. Allein. Sie mußte es also einrichten, mit ihm in Berührung zu kommen.

Das war doch hier auf dem Lande so leicht. Und dann... Dann mußte sie eben beweisen, daß sie eine würdige Tochter was war... Sie hatte das langgestreckte Dorf noch nicht völlig erreicht. War erst bei den ersten Häusern angelangt. Hier blieb sie verunsichert stehen, wollte die herrliche Gegend, wegen der sie ja eigentlich nicht gekommen war, auf sich einwirken lassen.

Da zuckte sie zusammen. Sie hörte ihren Namen rufen. Es klang, so meinte sie, halb verwundert, halb freudig überrascht. Diese Stimme...

Sie hatte das Schicksal herausgefordert! Der Zufall war nicht mehr Zufall, nicht mehr Glück! War das, was sie seit Wochen erträumt und nun gefunden hatte... Vangam drehte sie sich um. Susanne war eine gute Schauspielerin! Das, was sich nun in ihrem Gesicht widerspiegelte, war nicht Freude, obwohl ihr Herz den Rufel hinaus-schreien wollte. War inaklose Überraschung. Starr richtete sie den Blick auf Heinz Kürschner, der nun mit raschen Schritten auf sie zukam.

„Täusche ich mich? — Nein, es ist wahr! Fräulein Susanne! Welche Überraschung, Sie hier zu sehen! Welch außer Stern führt Sie mir hier in den Berg?“

Jetzt huschte ein freudiges Leuchten über ihr schönes Gesicht. Impulsiv streckte sie ihm die Hände hin die er warm drückte.

„Ja, ich bin schon einige Wochen hier. Und denke, noch einige Zeit hier zu bleiben.“

„So? Gefällt Ihnen dieser Herrgottswinkel so sehr?“

„Ausnehmend gut, Fräulein Susanne! Aber gestatten Sie mir die Frage — sind Sie allein hier, oder mit...“

„Natürlich — mit! Ich werde mich doch nicht allein hierher wagen. Sie muten mir jubel Courage zu, mein Lieber.“

„Und wo sind Ihre Eltern?“

Sie wies mit ausgestrecktem Arm bergan. „Dort oben, die schöne Wirtshaus! Da haben sie sich festgesetzt. Schön ist's ja, prachtvoll — aber zum Sterben langweilig. Nur Wald, Wiesen, Berge. Nichts für mich, auf die Dauer. Nun, wir haben ja nur für zwei Wochen Wohnung genommen. Wenn die vorbei sind — werden ja sehen! Länger halte ich das nicht aus. Da geh' ich früher durch. Bin es eigentlich heute schon. Ich wollte hier unten ein wenig relaxieren, ob es irgendwo einen Anseh' gibt.“

„O, nichts leichter als das, Fräulein Susanne! Ich kenne hier eine sehr liebe Familie, Vater und Tochter, denen würde es bestimmt sehr angenehm sein, wenn sie Gesellschaft bekämen.“

Vater und — Tochter! Wie das klang! Susanne gab es einen Stich. War sie trotz alledem zu spät gekommen? ... Das durfte nicht sein. Dann — dann wollte sie eben kämpfen. Siegen oder unterliegen!

„Nun, dieses Vergnügen wird auch unseinerseits sein. Ich werde, um das leichter zu machen, trachten, daß wir ehebaldigst von da oben herunterkommen. Dort oben fühlt man ja nichts anderes, als daß man Kreatur ist, angesichts der majestätischen Schönheit der Natur.“

„Aber es gibt doch nichts Erhabeneres als die einsame Schönheit der Bergwelt!“

„Das sehen Sie mit Ihren Augen, Herr Maler! Wir, die nicht von der Branche sind, denken ein wenig provisorischer. Schütteln Sie nicht den Kopf, ich kenne Sie doch! Wenn Sie Ihre Phantasien ausgeschöpft haben,

wenn der Maler nichts mehr sieht, was ihn Loden kann, dann — ist Schluss! Dann tun Sie auch die ganze Schönheit nicht mehr Loden. So wie jeden andern nicht. Wenn Sie dann noch was halten kann, muß es schon was Besonderes sein. Vielleicht...“

Heinz lachte. „Wie genau Sie mich zu kennen glauben, Fräulein Susel! Sollten Sie sich nicht doch ein wenig irren?“

„Schwerlich. Die Nase läßt das Manien nicht!“

„Nun, ich lasse Sie bei Ihrem Glauben. Wenn es Ihnen recht ist, kann ich Sie sofort mit Herrn Willmann und Tochter bekannt machen. Wollen Sie? Wir könnten ja dann gelegentlich, vielleicht morgen schon, zu Ihnen hinauf kommen, alte Grümmungen auffrischen, und so.“

„Papa und Mama werden sich ungemein freuen, wenn Sie so plötzlich erscheinen werden. Sie glauben ja nicht, wie denen da oben zumute ist. Man muß es da doppelt schätzen, einen guten Bekannten zu treffen.“

„Warum haben sich Ihre denn so parat in die Einsamkeit vergraben, wo sie es mit ihrem Gelde viel besser treffen könnten?“

„Sie kennen doch meinen Vater, der hat manchmal so obdure Einfälle“. log sie. „Mama leidet oft sehr darunter. Aber was wollen wir machen? Schließlich ist er ja doch der...“

„Herr, wollen Sie sagen. Nun, jetzt ist ja Gelegenheit geboten, aufkommende Langeweile aus dem Haus zu treiben.“

Sie waren unter lebhaftem Geplauder vor Willmanns Wohnung angekommen. Er meldete sich an, und nach einer Minute wurde Susanne Knorrer freundschaftlich willkommen geheißen. Die beiden Mädchen maßten sich mit kurzen Blicken, und es schien, als ob jede instinktiv fühlte, daß ihr von der anderen Gefahr drohe. Susanne machte innerlich die Feststellung, daß Fräulein Willmann ein schönes, schlankgewachsenes Mädchen war, das sie — das sah sie auf den ersten Blick — weit überragte.

19.30 Nachrichten, Schallplatten. — 21.00 Überübertragung. — Brüssel, 21. Konzert. — 21.15 Cabaret Montmartrois. — München, 20.30 Nordische Dichter. — 21.20 Nordische Kompositionen. — Budapest, 19. Konzert. — 20.15 Schallplatten. — 21.20 Lust-

spiel. — Warschau, 20. Leichtes Konzert. — Daventry, 20.30 Studentenlieder. — 21. Eine Komödie für jedes Weib. — 22.35 Konzert. — Deutschlandsender, 21. Lustige Szenen. — 23. Tanz und Unterhaltung. —

die meisten Marokkanerinnen weder lesen noch schreiben. Dafür bedienen sie sich aber einer geheimnisvollen Zeichensprache, die sich von einer Generation auf die andere seit Urzeiten vererbt hat. Wenn ein junges Mädchen seinen Eltern eine Melone und ein Messer schickt, so bedeutet es, daß sie den Wunsch hat, sich zu vermählen. Das Alter von 12 Jahren gilt als das beste Heiratsalter. Wenn eine junge Dame ihrem Kavaller ein Tuch schickt, auf das sie einen roten, einen gelben oder schwarzen Kreis gestickt hat, so bedeutet das nichts anderes, als einen Schiffsbrief. Durch Stickerien werden Arten von Zusammenkünften verabredet, wobei die Bedeutung der einzelnen Figuren manchmal recht romantisch klingt. Ein, auf gewisse Art gestickter Kreis heißt beispielsweise: „Komm heute nicht, da dich sonst Tod und Blut erwarten!“

jamkeit der Frau beziehen. Ein Sprichwort lautet beispielsweise: „Wenn ein Mann dich verflucht, kannst du ruhig schlafen, wenn eine Frau dich verflucht, mußt du die ganze Nacht wachen“. Ein anderer Spruch heißt: „Was der Teufel in einem Jahre nicht fertig bringt, besorgt eine Frau in einer Stunde“.

Die Hafenstadt Marokkos Casablanca mußt durchaus europäisch an. Lichtreflexen, Luxusgeschäfte und Kinos verlocken den Fremden nach Paris. Dennoch befindet sich außerhalb der Stadt eine rein exotische Sehenswürdigkeit, die Marshall Nautes ins Leben gerufen hat. Es ist das sogenannte „Quartier reserve“, eine sonderbare Stadt der Nachtlokale, eine Art afrikanisches St. Pauli, das niemand ohne Passierschein betreten darf. Es ist ein Ort für die Unterhaltung der Fremdenlegionäre und der Kolonialbeamten. Oft genug findet man vor seinen Türen trotz der scharfen polizeilichen Bewachung Leichen erdolcheter Männer. Die ganze Nacht durch wird hier inmitten einer malerischen orientalischen Einrichtung getrunken und getanzt. Ein ewiger Rausch herrscht in diesem schwarzen Montmartre, in dem der fremde Besucher auch manchmal einen Dolchstoß in den Rücken riskiert. So ist dieses Land äußerlich europäisch zivilisiert, in Wirklichkeit ein Wahrzeichen des geheimnisvollen Orients mit seiner dem Europäer unbegreiflichen Psyche.

Geheimnisvolles Maroffo

Skaven unter der Hand zu verkaufen / Das „niedrige“ Frauenthema / Die Chiffreschrift des Harems / Die Ehefrau mit dem Dolch / Ein schwarzes St. Pauli

Von R. Bulwer.

Maroffo ist in der letzten Zeit dank den bequemen Schiffsverbindungen ein beliebtes Touristenland geworden. In Rabat, der neuen Hauptstadt des Landes, bewundern Besucher aus Europa und Amerika das alte Sultanspalast und fragen sich, ob der geheimnisvolle Orient noch hinter den Mauern lebendig ist. Es ist so: die Romantik des Orients ist gerade in Maroffo wie in keinem anderen Land lebendig, versteckt sich aber sehr gut verborgen zu halten. Gibt es in diesem Lande noch Sklaverei? Offiziell ist sie abgeschafft, und dennoch wird jedem zahlungsfähig aussehenden Amerikaner und Engländer von Führern angeboten, einen Sklaven oder eine Sklavin preiswert und unter der Hand — für etwa 1000 Dinar! — auf dem Markte von Marrakech zu erleben!

es hören will, daß der Harem des Sultans mindestens 80 Frauen zählt. Obwohl die Vielweiberei aufgehoben ist, hat jeder wohlhabende Marokkaner seine 15—20 Frauen, wobei die Zahl der Haremsdamen ein rein wirtschaftliches Problem ist. Ein 70jähriger Scheich hat sich beispielsweise mit seiner 30. Frau vermählt und beklagt sich darüber, daß die schlechten Zeiten, die man scheinbar in Maroffo genau so fühlt wie in der ganzen Welt, ihm einen größeren Harem nicht gestatten.

Nicht umsonst galt auf mittelalterlichen geographischen Karten als Wahrzeichen Marokkos ein abgeschlagener Kopf. Maroffo ist ein grausames Land. Nirgends werden so viele grausame Morde registriert, wie in Maroffo. Oft genug werden Fremdenlegionäre gefunden, die mit abgeschlagenen Armen und sogar mit abgeschlagenem Kopf, Gespenstern gleich, auf der Wache stehen. Marokkanische Frauen stehen in ihrer Grausamkeit den Männern nicht nach. Sie schleichen sich heimlich auf die Schlachtfelder im Gebiete des ewigen Rif-Krieges, um die verwundeten Fremdenlegionäre zu misshandeln und ihnen dann den Todesstoß zu versetzen. Bei diplomatischen Verhandlungen mit einem französischen Abgesandten entschuldigte einmal ein marokkanischer Minister seine Abwesenheit dadurch, daß ihn eine seiner Frauen „ein bißchen mit dem Dolch gestochen hätte“. Beachtenswert sind marokkanische Sprichwörter, die sich auf die Gram-

Der Harem des Sultans ist in ein geheimnisvolles Dunkel gehüllt. Es wird behauptet, daß dieser orientalische Herrscher eine durchaus europäische Lebensweise führt und der gute Ehemann einer einzigen Ehefrau ist. Die Eingeborenen wissen es aber besser und erzählen im Flüsterton jedem, der

Es ist also bemerkenswert, daß die eingeborenen Marokkaner nicht gerne über Frauen sprechen. Dieses Thema erscheint ihnen zu niedrig. Ein vornehmer Marokkaner wird sich nie in Begleitung einer Frau auf der Straße zeigen, und wenn er mit einem Europäer über Frauen spricht, so beginnt er die Unterredung mit den Worten: „Entschuldigen Sie mich, ich will etwas über ein Weib sagen“. Trotz der Emanzipierung der Frau ist ihr geistiger Horizont ausschließlich durch die Sitten und Erlebnisse des Harems begrenzt. . . . Obgleich es Hunderte von neuen französisch-arabischen Schulen gibt, können

Klagloser Bezug der Zeitung ist nur möglich, wenn der Bezieher das Abonnement pünktlich erlegt oder einsendet

Geldschleifen

zum Wickeln von Metallgeld mit Inhaltsbezeichnung versehen zu folgenden Preisen erhältlich:

100 Schleifen à Din 0.25	Din 8.—
100 " " 0.50	7.—
100 " " 1.—	8.—
100 " " 2.—	9.—
100 " " 10.—	8.—
100 " " 20.—	10.—
100 " " 50.—	11.—

Mariborska tiskarna d. d.

Kleiner Anzeiger

Anfragen (mit Antwort) sind 2 Dinar in Briefmarken beizulegen, da ansonsten die Administration nicht in der Lage ist, das Gewünschte zu erledigen.

Verschiedenes



Dauerhafte Glühlampen! Das Alleinverkaufsrecht von Glühlampen ist abgeschafft worden. Sie dürfen nunmehr Ihren Bedarf an Glühlampen decken, wo es Ihnen beliebt. Dauerhafte und gute Glühlampen bekommen Sie bei der Firma Jos. Wipflinger, Jurčičeva ul. 6. 290

Realitäten

Bauparzellen in Studenci sind günstig zu verkaufen. Gebe auch gegen Gelddiener. Studenci, Aleksandrova c. 5. 22

Zukaufen gesucht

Altes Gold und Silbermünzen kaufe zu Höchstpreisen. M. Hlgers Sohn, Gosposka ul. 15. 6979

Zu mieten gesucht

Möbl. Zimmer mit Schreibtisch und Gartenanteil von Herrn gesucht. Agr. unter »Möbliert« an die Verw. 1

Beamtin sucht komf. garant. reine Einzimmerwohnung möbliert oder leer. Zuschriften erbeten unter »Pünktliche Zahlerin« an die Verw. 2

Zu verkaufen

Tafeläpfel sowie Wirtschaftsäpfel billig zu haben bei J. Videmsek, Trubarjeva ul. 5 im Keller. Kompottäpfel 2 Dinar per kg. 15833

Günstig verkaufte Einlagebuch auf 30.000 Dinar der Mestna hranilnica Celje. Angebote u. »Günstig« an die Verw. 50

Gelegenheitskäufe! Uhren, Gold- und Silberwaren bei Ignac Jan, Juwelengeschäft, Glavni trg, Berg-Haus. Kaufe Gold und Silber. 15286

Wohlfühl mit dem Wort

Sechs Bände und der Atlas beweisen jetzt, daß sein Programm erfüllt wird - praktischer Rat mit sachlicher Auskunft, Durchgestaltung aller Lebensfragen vom christlichen Glauben aus, methodische Zusammenarbeit von Wort und Bild in technischer Vollendung. Es ist wahr, der „Große Herder“ ist ein neuer Lexikontyp!

Auskunft beim Buchhändler oder bei Herder, Freiburg im Breisgau

verkauften, Meljska c. 50. 23
 cerkauften, Meljska c. 50. 23
 Blum-Sealmantel, fast neu, Biberpelz-Pelerine, Alaska-Fuchs-Boa, Gelegenheitskauf bei Kürschner Semko, Gosposka ul. 31. 16956

Zu vermieten

Schöne zweizimmerige Wohnung mit allem Zubehör, im ersten Stock, elektr. Licht, Gas, Ebendort Sparherdzimmer zu vermieten. Betnavska cesta 39, Maribor. 16057

Wohnung, Zimmer und Küche zu vermieten, Anfr. Koroška cesta 77. 29

Schön möbl. Zimmer mit 1 bis 2 Betten mit oder ohne Verpflegung z. vermieten. Koroška c. 48/1. 28

Schönes möbl. Zimmer zu vermieten an einen oder zwei Herren. Trubarjeva ul. 7. 49

Dachwohnung, Zimmer und Küche, zu vermieten. Dravskaja ul. 15. 52

Möbl. warmes Zimmer um 170 Din. zu vermieten. Grajska ul. 2. Mir. 47

Zimmer und Küche mit Zubehör, sonnseitig, zu vermieten. Galeva ul. 41. 31

Zimmer und Küche möbliert zu vermieten. Gosposka ul. 2. St. rechts. 30

Zimmer und Küche zu vermieten. Sp. Radvanjska c. 22. Nova vas. 24

Möbl. Zimmer abzugeben. — Mińska ul. 7/1. Tür 6. 53

Magazin zu vermieten. Anfr. Slovenska ul. 24. 48

Zu vermieten:
Ordinationsräume
Kanzleien
Gosposka ulica 20, 1. Stock.
 Anfrage: Pirchan, Gregorčičeva 16.

ROLLEN-WICKELPAPIER

mit Firmenauddruck, in verschiedenen Farben, nach modernsten Entwürfen, erzeugt raschest zu billigsten Preisen

Mariborska tiskarna d. d., Maribor.

Zwei Zimmer u. Küche, gasseitig, sofort an ständige kinderlose zartel zu vermieten. Adr. Verw. 46

Möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Tattenbachova ul. 27. Part. 3. 45

Nett möbl. Zimmer abzugeben Krekova ul. 5/1 rechts. 44

Schönes möbl. Zimmer mit Verpflegung zu vermieten. Gregorčičeva ul. 12/2, links. 42

Schönes möbl. Zimmer, sonn. Zentrum, mit 15. Jänner zu vergeben. Adr. Verw. 55

Sonniges, sep. möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Razlagova ul. 24, Part. rechts. 54

Werkmeister

für neuzugründende KARTONNAGENFABRIK, der fähig wäre die ganze Installation modern einzurichten, selbstständig zu kalkulieren und durchaus Fachmann wäre, wird gesucht. Anträge a. d. Verwaltung unter »Kartonnagenfabrik«. 15857

Köchin für alles, kinderliebend, per sofort gesucht. Adr. Verw. 40

Stellengesuche

Stilgewandte deutsch., slow. kroat. Korrespondentin, mit allen Kanzleiarbeiten bestens vertraut, la. Referenzen, sucht sich zu verändern. Zuschr. erbeten unter »10jähr. Praxis« an die Verw. 5

Offene Stellen

Vertreter, in allen Gesellschaftskreisen gut eingeführt, werden für eine Versicherungsgesellschaft zum sofortigen Eintritt gegen Fixum u. Provisionsvergütung aufgenommen. Anfänger werden eingearbeitet. Anträge unter »Fixum und Provision« an d. Verw. 35

Nette, jüngere Zahlkellnerin, ev. auch Anfängerin aus ehrlichem Hause, wird für Hotelbetrieb aufgenommen. Zuschriften mit Lichtbild erbeten unter »Fleißig« an die Verw. 38

Korrespondenz

Sucho Bekanntschaft mit junger Dame, hübsch und lebenswürdig im Verkehr, welche sich an größerem Photo-Atelier beteiligen möchte. Müste ca. 50.000 Din. besitzen und bietet Suchender, welcher selbst vermögend ist jede Garantie. Werde Zuschr. möglichst mit Bild unter »Photo« an die Verw. 16032

BRASIL-MATTE
 Kaffee Tisch
 1 Packchen Din. 5

Leset und verbreitet die
»Mariborer Zeitung«